

Verlag: Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtigste Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1
Anzeigenabteilung Köln (0 20 64) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (0 40) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 38,00 br., Dänemark 8,00 dir., Frankreich 7,00 F., Griechenland 105 Dr.
Großbritannien 65 p., Italien 1500 L., Jugoslawien 270,00 Din., Luxemburg 32,00 fr.
Niederlande 3,20 fl., Norwegen 7,50 kr., Österreich 14,65 Sch., Portugal 115 Esc.
Schweden 6,50 skr., Schweiz 1,80 sfr., Spanien 150 Ptas., Kanarische Inseln 175 Ptas.

TAGESSCHAU

POLITIK

Beitrag: Moslemische und christliche Milizen haben sich am Wochenende die seit Wochen schwersten Kämpfe geliefert. Beim Einsatz von Raketen und Granatwerfern sind Wohngebiete auf beiden Seiten der „grünen Demarkationslinie“ unter Beschuss genommen worden. Nach Polizeiangaben wurden elf Menschen getötet und 58 verwundet. (S. 6)

Terrorismus: Das Bundeskriminalamt (BKA) rechnet nach Angaben seines Leiters Heinrich Boge mit weiteren Brand- und Sprengstoffanschlägen nach Art des Attentats auf die US-Luftwaffenbasis am vergangenen Donnerstag in Frankfurt. (S. 6)

Paris: Das französische Parlament muß wegen der Neufassung des Neukolonien-Gesetzes seine Ferien unterbrechen. Die Sondersitzung hat zum Ziel, die ursprünglich für Anfang September geplante Wahl von vier Regionalparlamenten auf der Pazifikinsel nicht zu lange zu verzögern. (S. 5)

Dissidenten: In der CSSR sind knapp zwei Wochen vor dem 17. Jahrestag des Warschauer-Pakt-Einmarsches Vladim Havel, Ladislav Lis und Jiri Dienstbier festgenommen worden. Beobachter glauben, daß die Dissidenten am 21. August über ein Manifest der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ sprechen wollten. (S. 4)

Bonn: Bundesjustizminister Hans A. Engelhard (FDP) hat Arbeitgeber und Gewerkschaften aufgefordert, sich auf einen „freiwilligen Verhaltenskodex für Arbeitskämpfe“ zu einigen. Besonders wichtig seien klare Absprachen über die Voraussetzungen für die Zulässigkeit von Warnstreiks. (S. 6)

Athen: Die griechische Regierung hat das Zögern der US-Regierung bedauert, den Verkauf von 40 F-16-Kampfflugzeugen zu ratifizieren. Gleichzeitig wurde demen- tiert, daß Washington eine Garantie dafür verlangt hätte, daß keine Informationen über das Flugzeug in die UdSSR gelangen. (S. 6)

Kampfstoffe: Nach Informationen des amerikanischen Geheimdienstes CIA arbeitet die Sowjetunion an der Entwicklung gefährlicher biologischer Kampfstoffe. Innerhalb des Forschungsprogramms sollen genetische Experimente vorgenommen werden, die die Entwicklung neuer tödlicher Lebensformen zum Ziel hätten. (S. 6)

Streik: In der Republik Irland sind die Redakteure der staatlichen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft RTE am Wochenende in einen 35stündigen Streik getreten, nachdem der Sender seine Zusage für ein geplantes Interview mit dem amerikanischen IRA-Sympathisanten Martin Galvin zurückgezogen hat. (S. 4)

Kanzler erinnert Moskau an deutsche Wiedervereinigung

Unterschiedliche Akzente / „Abkommen ist keine Festschreibung“

BERTHOLD CONRAD, Bonn
Bundeskanzler Helmut Kohl hat sich gestern zweimal in sehr unterschiedlicher Form zum deutsch-sowjetischen Verhältnis geäußert. Während er in einer Botschaft an die Krenn-Führung eine Weiterentwicklung und einen Ausbau der Beziehungen befürwortete, schlug er in einem gleichzeitig veröffentlichten Zeitungsartikel kritische Töne gegen Moskau an.

Offensichtlich in Ergänzung des offiziellen Notenwechsels zum 15. Jahrestag des Moskauer Vertrages äußerte Kohl in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ große Sorge über den „drastischen Rückgang der Zahl der Ausreisen sowjetischer Bürger deutscher Volkszugehörigkeit. Hier könnte durch mehr Entgegenkommen der sowjetischen Seite in den beiderseitigen Beziehungen sehr viel Positives bewirkt werden.“

Der Kanzler betonte, der Moskauer Vertrag „bedeutet nicht die endgültige Festschreibung der Lage in Europa. Er ersetzt keinen Friedensvertrag und schließt den friedlichen Wandel in Europa ebenso wenig aus wie die Schlußakte von Helsinki. Diese halte ausdrücklich die Möglichkeit fest, „daß Grenzen in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht durch friedliche Mittel und durch Vereinbarung verändert werden können“.

Nachdrücklich verwies Kohl auf den mit dem Moskauer Vertrag verbundenen Brief zur deutschen Einheitszeitung. „In guten wie in schwierigen Zeiten“ plädiert haben. Die Sowjet-Spitze hat ihre Seite in Schreiben an die Bonner Adresse den Moskauer Vertrag als ein verlässliches Fundament für eine konstruktive Zusammenarbeit charakterisiert.

Bei dem zwischen den Außenministern Genscher und Schewardnadse vereinbarten Notenaustausch zum Vertragsjubiläum am 12. August scheint das Interesse an einer öffentlichen Dokumentation in Bonn größer gewesen zu sein als in Moskau. Denn während sich auf deutscher Seite Präsident, Regierungschef und Außenminister auf ungewöhnlich demonstrative Weise in persönlichen Botschaften an das sowjetische Staatsoberhaupt Andrej Gromyko, an Generalsekretär Michail Gorbatschow und Ministerpräsident Nikolai Tschernomyrdin sowie an Außenminister Eduard Schewardnadse gewandt haben, kamen aus Moskau nur zwei kollektive Botschaften: ein gemeinsames Schreiben des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats.

Der Moskauer Vertrag habe beiden Seiten Vorteile gebracht, fuhr der

despräsident Richard von Weizsäcker, der Kanzler und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher für eine Pflege der deutsch-sowjetischen Beziehungen. „In guten wie in schwierigen Zeiten“ plädiert haben. Die Sowjet-Spitze hat ihre Seite in Schreiben an die Bonner Adresse den Moskauer Vertrag als ein verlässliches Fundament für eine konstruktive Zusammenarbeit charakterisiert.

Bei dem zwischen den Außenministern Genscher und Schewardnadse vereinbarten Notenaustausch zum Vertragsjubiläum am 12. August scheint das Interesse an einer öffentlichen Dokumentation in Bonn größer gewesen zu sein als in Moskau. Denn während sich auf deutscher Seite Präsident, Regierungschef und Außenminister auf ungewöhnlich demonstrative Weise in persönlichen Botschaften an das sowjetische Staatsoberhaupt Andrej Gromyko, an Generalsekretär Michail Gorbatschow und Ministerpräsident Nikolai Tschernomyrdin sowie an Außenminister Eduard Schewardnadse gewandt haben, kamen aus Moskau nur zwei kollektive Botschaften: ein gemeinsames Schreiben des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats.

Der Moskauer Vertrag habe beiden Seiten Vorteile gebracht, fuhr der

SEITE 2:
Wie wir leider wissen

Kanzler fort. Versuche, ihm im nachhinein einen anderen Charakter zuzuschreiben und seine Nachbesserung zu betreiben, nutzten keiner Seite. Die Entwicklung konstruktiver Beziehungen auf der Grundlage des Moskauer Vertrages sei „nur als Zweifelsfrage ohne einseitige Vorbedingungen und ohne propagandistische Diffamierung der Absichten der anderen Seite denkbar“.

Von dieser kritischen Akzentuierung hebt sich die an die Sowjet-Führung gerichteten, diplomatisch formulierten Briefe ab, in denen Bundes-

präsident Richard von Weizsäcker, der Kanzler und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher für eine Pflege der deutsch-sowjetischen Beziehungen. „In guten wie in schwierigen Zeiten“ plädiert haben. Die Sowjet-Spitze hat ihre Seite in Schreiben an die Bonner Adresse den Moskauer Vertrag als ein verlässliches Fundament für eine konstruktive Zusammenarbeit charakterisiert.

Bei dem zwischen den Außenministern Genscher und Schewardnadse vereinbarten Notenaustausch zum Vertragsjubiläum am 12. August scheint das Interesse an einer öffentlichen Dokumentation in Bonn größer gewesen zu sein als in Moskau. Denn während sich auf deutscher Seite Präsident, Regierungschef und Außenminister auf ungewöhnlich demonstrative Weise in persönlichen Botschaften an das sowjetische Staatsoberhaupt Andrej Gromyko, an Generalsekretär Michail Gorbatschow und Ministerpräsident Nikolai Tschernomyrdin sowie an Außenminister Eduard Schewardnadse gewandt haben, kamen aus Moskau nur zwei kollektive Botschaften: ein gemeinsames Schreiben des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats.

Der Moskauer Vertrag habe beiden Seiten Vorteile gebracht, fuhr der

Wird Blüm die CDU in NRW führen?

Die Weichen für eine Fusion beider Landesverbände zum März 1986 sind gestellt

WILMHERLYN, Düsseldorf
Die Vorstände der rheinischen und der westfälisch-lippischen CDU haben „einmütig und einstimmig“ die Weichen für die Fusion ihrer beiden Verbände gestellt. Die Parteioversie, die Landesparitätäre, werden diese Führungsvorgänge mit den notwendigen Zwei-Drittel-Mehrheiten am 17. August in Paderborn und am 17. Oktober in Düsseldorf beschließen. Damit konnte Kurt Biedenkopf im wesentlichen seine Vorstellungen verwirklichen.

Der ausgehandelte Fahrplan sieht nun vor, bis zum 31. März 1986 einen gemeinsamen Parteitag einzuberufen. Dieser soll die Fusion bestätigen, eine Satzung verabschieden und sich eine neue zentrale Führung geben.

Noch kurz vor der dreistündigen Sitzung am Freitagabend hatten die Rheinländer Bedingungen gestellt. Ihr Vorsitzender Bernhard Worms wollte die Fusion erst 1987 vollziehen lassen. Die Bundeswahl sollte mit diesem Thema nicht belastet werden, sagte er. Auch der Vorsitzende der rheinischen CDU, der Parlamentarische Staatssekretär Wolfgang Vogt,

kritisierte, es grenze an „Wahwitz, einen Kopf auf die Beine zu stellen, ohne zu wissen, auf welchem Körper die Beine stehen“. Biedenkopf nahm gestern auf diese Passage indirekt Bezug, indem er gegenüber RTL erklärte, es gelte jetzt, aus einem „Körper mit zwei Köpfen einen Körper mit einem Kopf zu machen“. Vogt gab sich offensichtlich damit zufrieden, daß die zweite Bedingung der Rheinländer akzeptiert wurde: Danach soll die Stellung der CDU-Verbindungen in der Partei, wie derzeit in der rheinischen Union, verankert bleiben. Die Verbindungen „mit starkem Stellenwert“ wie etwa CDA oder Mittelstand behielten mit einer garantierten Zahl von je sechs Delegierten weiter ihren Einfluß auf die Politik der CDU in Nordrhein-Westfalen. Worms begrüßte es, daß auch die Vorstellung der Rheinländer, nach der die Parteibezirke keinen Organcharakter zugestanden bekommen, akzeptiert worden sei.

Diese Zugeständnisse allerdings können nicht verdecken, daß Biedenkopf der Partei seinen Willen oktroyierte und die Fusion durch einen

Grundsatzbeschluss erzwang. Strahlend und redefreudig wie seit langem nicht mehr betonte Worms: „Eine Fusion ist aussichtslos, wenn nicht von Anfang an der grundsätzliche Beschluß steht, sie durchzuführen.“ Er meint, daß mit zwei Landesverbänden, die selbständig nebeneinander stehen, die dauernden Anläß zu Spannungen geben, in denen es kein integrierendes Element gibt und keine einheitliche Führung, keine Landtagswahl zu gewinnen sei.

Worms will die Diskussionen aber um die Personen der Führungsspitze erst nach der Fusion führen, denn gleich kann nicht über den Reiter reden, ohne den Gaul zu haben“. Allerdings ist diese Personaldebatte schon voll entbrannt. Sie kapriziert sich nicht nur auf die Bewerber um den Landesvorsitz. Dort werden neben Biedenkopf auch Bundesminister Norbert Blüm oder der Krefelder Oberbürgermeister Dieter Pützhofen genannt. Dabei werden die Stimmen immer leiser, die fordern, es müsse erst über die Inhalte der Politik geredet werden.

Seite 2: Die Fusion

Bangemann zieht keine Konsequenzen

DW, Bonn
Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann sieht keine Notwendigkeit, aus dem gegen seine langjährige Mitarbeiterin Sonja Lüneburg geäußerten Spionageverdacht persönliche Konsequenzen zu ziehen. Dies erklärte der Minister am Wochenende nach der Rückkehr von einer Indonesienreise vor Journalisten. „Wenn ich selber Konsequenzen ziehen müßte, dann müßte ich mir ja selber was vorwerfen haben“, meinte er. Bangemann bekräftigte, daß er sich das Verschwinden seiner Mitarbeiterin nicht erklären könne. Es habe für ihn nie Hinweise auf eine Spionagetätigkeit von Frau Lüneburg gegeben.

Genfer Gespräche über neun Stunden

DW, Washington
US-Präsident Ronald Reagan und der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow wollen während ihrer Begegnung am 19. und 20. November in Genf neun Stunden lang konferieren. Das haben nach einem Bericht der „Washington Post“ amerikanische und sowjetische Diplomaten bei der Vorbereitung einer vorläufigen Tagesordnung vereinbart. Der erste Tag der Begegnung soll allgemeinen Fragen gewidmet sein; für den zweiten Tag stehen die Themenkreise Abrüstung und Menschenrechte sowie die Behandlung regionaler und bilateraler Fragen auf der vorläufigen Tagesordnung.

Die Sparkassen widersprechen Ost

pje, Bonn
Der Sparkassen- und Giroverband hat gegenüber der WELT die Forderung von Regierungssprecher Ost, die Zinsen für Kleinkredite und Anschaffungskrediten zu senken, zurückgewiesen.

Eine Zinssenkung von einem Prozent beispielsweise spare fünf Milliarden Mark an Finanzierungskosten und sei auch ein Beschäftigungsprogramm“, hatte Ost erklärt. Demgegenüber verwiesen die Sparkassen darauf, daß der Markt und nicht die Regierung die Zinshöhe bestimme. Zudem verändere bereits der Wettbewerb auf den Kreditinstituten künstlich hohe Zinsen.

ZITAT DES TAGES

„Das Bundesverfassungsgericht hat keineswegs den verurteilten und passiv bewaffneten Bandenmitgliedern das Wort geredet. Genau aber gegen diesen Kreis unfriedlicher Störer richtet sich das geänderte Demonstrationsrecht.“

Bundesjustizminister Hans A. Engelhard (FDP) in einem Beitrag für die WELT (S. 4)
FOTO: SVEN SIMON

WIRTSCHAFT

„Die Messe messen“: Die Umsatzzahlen des Sommerabschlusses haben die Erwartungen des Handels zum Teil weit übertroffen. Kaufhäuser und Einzelhändler berichten von starker Nachfrage. Auf sie entfallen mehr als 80 Prozent der internationalen Messen.

Krisenfest: Das Bankenwesen in der Bundesrepublik Deutschland ist nach Meinung des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Helmut Geiger, krisenfest. Auch die Weltkreditkrise kann das Kreditwesen nicht gefährden, da keine einzige Sparkasse oder Raiffeisenbank Kredite nach Lateinamerika gegeben habe.

KULTUR

Salzburg: Der Regisseur Pierro Faggioni, der den Generalsekretär der Festspiele, Otto Sertl, anlässlich einer Probe von Verdis „Macbeth“ geohrfeigt hatte, darf das Festspielhaus dank einer einstweiligen Verfügung wieder nach Belieben betreten.

SPORT

Tennis: Der Hamburger Michael Westphal unterlag erst im Finale des Grand-Prix-Turniers von Kitzbühel. Er wurde von dem Tschechoslowaken Pavel Slozil 7:5, 6:2 bestegt. (S. 12)

AUS ALLER WELT

Höhlenforschung: Mit der Untersuchung der vermutlich tiefsten Höhle der Welt in einem Naturschutzpark in Montenegro haben 60 Höhlenforscher aus Ost und West begonnen. Die Erforschung dieser Höhle ist gleichbedeutend mit der Besteigung des Mount Everest. (S. 14)

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

- Metanagen:** Hussein und Arafats Taktik nach Casablanca - Von Peter M. Ranke S. 2
- Großbritannien:** Für die Wohltätigkeit fallen die Briten notfalls vom Himmel S. 3
- Forum:** Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 6
- USA:** Spion Walker ließ seinen Verteidiger keine Chance - Von Fritz Wirth S. 6
- US-Aktienmärkte:** Bisher hat der August die Hoffnungen nicht erfüllt - Von H.-A. Siebert S. 7
- Tourismus:** Der Spartrend der Franzosen setzt sich fort - Dennoch „gute Saison“ S. 8
- Sport:** Dressur - Der elfte Titel hintereinander, aber die anderen Teams holen auf S. 11
- Fernsehser:** Neue ARD-Serie „Wochenendgeschichten“ - Konflikte am Sonntag S. 12
- Kultur:** Kinderfilm-Festival in Giffoni Vallepietra - Und spensdi Gaudi auf der Piazza S. 13
- Aus aller Welt:** Kalkulierter Schock eines Todeskandidaten? - Von Helmut Hetzel S. 14

DER KOMMENTAR

Zinsappelle

HARALD POSNY

Zum zweiten Mal innerhalb von sieben Wochen bezieht das Kreditgewerbe wegen seiner hohen Darlehenszinsen Schelte von der Bundesregierung. Ende Juni hatte Finanzminister Stoltenberg Banken und Sparkassen eine „überhöhte Zinsspanne“ zwischen Spar- und Darlehenszinsen vorgeworfen, jetzt stößt Regierungssprecher Friedhelm Ost nach und fordert die Sparkassen auf, Kredite billiger anzubieten.

Richtig ist, daß die hohen Realzinsen - also der nominale Zins abzüglich der Inflationsrate - einen Konjunkturaufschwung abbremsen. Es bleibt jedoch Ost Geheimnis, warum er seine Kritik nur auf die Sparkassen konzentriert. Sie sind weder bei den Spar- einlagen noch bei Darlehen Zinsführer, auch refinanzieren sie sich aus den gleichen Quellen wie die Banken. Vielleicht schwingt die Hoffnung mit, öffentlich-rechtliche Institute könnten als „billiger Jakob“ auch ihre Wettbewerber zur Zinssenkung zwingen.

Nun lösen sich - je nach Konjunkturlage - die Forderungen nach billigeren Krediten oder nach höheren Guthabenzinsen einander mit schöner Regelmäßigkeit ab. Sie sind auch meist nicht unberechtigt. Aber derartige Appelle verändern die Mechanismen der Finanzmärkte, das Geschäft zwischen Geldeinstandsko-

sten und Ausleihungen, nicht. Wichtig ist der scharfe Wettbewerb. Er vor allem verhindert, daß Verbraucher zuviel Zinsen zahlen. Die Bürger werden seine Gründe dafür haben, daß sie trotz magerer Sparbuchzinsen viel auf die hohe Kante legen. Das ist ein Vertrauensbeweis. Andererseits schäumt die Kreditnachfrage nicht über, auch das ist nicht unlogisch, denn über den Kauf eines Hauses, eines Autos und eine Investition entscheidet nicht nur die Zinshöhe, voreingeleitet ist wichtig ist.

Der Prozeß der Zinssenkung ist bereits erfreulich in Bewegung geraten. Die faktische Preisstabilität, die preiswerte Geldbeschaffung und der Wettbewerb zwischen den Kreditinstituten lösen die Talflur der Zinsen aus. Die zur Zeit niedrigsten Hypothekenzinsen seit Jahren beweisen dies schlagend. Die Wirkung zeigt sich freilich erst in einigen Monaten. Die (nicht abwegige) Erwartung auf weiter sinkende Zinsen bremst die Verschuldensneigung. Natürlich hat Ost einen Konjunkturstoß zwecks Konjunkturbelebung im Sinn. Er ist auch nötig. Aber die Zinshöhe ist eben nur eines von mehreren Motiven der Verschuldung. Wieso werden eigentlich nicht mehr Autos gekauft, wo doch - Katy hin, Katy her - die Autofinanzierer Kredite zu effektiv vier Prozent anbieten?

Ex-Bankier Hesselbach unter Verdacht

DW, Bonn

Die Bonner Staatsanwaltschaft ermittelt in Zusammenhang mit der Parteispendenaffäre jetzt auch gegen die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung und den Holding-Chef der gewerkschaftsigen Bank für Gemeinwirtschaft (BfG), Walter Hesselbach. Dieser bestieg, in der Parteispendenaffäre in Verdacht geraten zu sein. Nach Angaben von Staatsanwalt Wilhelm Iffert seit einiger Zeit gegen die Stiftung und den Bankier ein Verfahren wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung.

SPD-Schatzmeister Hans-Jürgen Wischniewski sagte zu den Ermittlungen, daß es für Mutmaßungen, nach denen Gelder aus der Friedrich-Ebert-Stiftung an die SPD geflossen seien, keinen Beleg gebe.

Hesselbach soll nach den Angaben des „Spiegel“ gehalten haben, mehr als sechs Millionen Mark am Finanzamt vorbei in die Kassen der Sozialdemokraten zu schleusen. Die Anklagebehörde habe indiziert dafür, daß die Friedrich-Ebert-Stiftung Spenden aus Handel und Industrie steuerermindernde Abzugsbescheinigungen in Millionenhöhe überlassen habe, obwohl das Geld vornehmlich für die SPD gedacht gewesen sei.

Der „Spiegel“ nannte den ehemaligen SPD-Schatzmeister Alfred Nau eine Schlüsselfigur bei den finanziellen Transaktionen am Fiskus vorbei. Nau nachfolger Halstenberg, bestätigte, daß er von Nau rund acht Millionen Mark bekommen habe, dessen Herkunft Nau ihm nicht genannt habe.

Spekulationen um Abkehr von der Apartheid

DW, Washington/Pretoria

Südafrikas Außenminister Roelof Botha hat nach Angaben Washingtoner Regierungskreise den USA zugesagt, Pretoria wolle seine Rassenrennungspolitik ändern. Die US-Regierung nehme daher eine abwartende Haltung ein. Doch könne Reagan den Widerstand gegen Wirtschaftssanktionen nicht aufrechterhalten, wenn sich Pretoria nicht verstärkt um den Abbau der Apartheid bemühe.

Botha bestritt in Johannesburg, seinen westlichen Gesprächspartnern die bedingungslose Freilassung des schwarzen Nationalistenführers Nelson Mandela nach 21 Jahren Haft in Aussicht gestellt zu haben. Botha sagte jedoch, einige Kabinettsmitglieder würden Mandelas Freilassung gerne sehen. Voraussetzung dafür sei, daß er der Gewalt entsage.

In Washington gab es keine Bestätigung für einen Bericht des Magazins „US News and World Report“, wonach dem Staatschef Südafrikas, Pieter Botha, folgende Vorschläge unterbreitet würden: Den Schwarzen sollte eine zentrale Rolle in der Regierung angeboten werden; Südafrika soll ein einheitlicher Staat ohne „Homelands“ und ohne Beschränkungen der Bewegungsfreiheit der Schwarzen werden; die Apartheidgesetze sollen geändert werden, und alle 30 Millionen Südafrikaner sollen ungeachtet ihrer Rasse einen allgemeinen Bürgerstatus bekommen; zwischen den wichtigsten Führern der Schwarzen, Weißen, Farbigen und Indier soll ein Treffen über eine neue verfassungsmäßige Form der Teilhabe an der Regierungsgewalt stattfinden.

Seite 2: Botha und Buthelezi?

Heroin war im Knast billiger als draußen

EBERHARD NITSCHKE, Bonn
Von den in der Bundesrepublik Deutschland einsitzenden 48 000 Gefangenen und Sicherheitsverwahrten sind fast neun Prozent Drogensträfler. Für die selbst Drogenabhängigen unter ihnen läuft zur Zeit ein mit 14 Millionen Mark vom Bund finanziertes Modellprogramm, das die Zielsetzung „Mehr Therapie und weniger Strafe“ des neuen Betäubungsmittelgesetzes in die Praxis umsetzen soll.

Diese 14 Millionen sind allerdings ein bescheidener Betrag gegenüber den Summen, die aufgebracht werden müssen, wenn sich drogenabhängige Straftäter zu einer Therapie entschließen. Diese dauert zwischen 12 und 18 Monaten, von denen jeder Tag für jeden Teilnehmer rund 120 Mark kostet, die je nach Voraussetzungen von den Rentenversicherungsanstalten oder den Krankenkassen aufzubringen sind, denn drogenabhängige Straftäter sind Kranke.

Beispiel Meppen im Emsland: eine moderne Strafanstalt mit 453 Haftplätzen, 40 davon besetzt mit Drogensträflern. Der Direktor hat für eine Besuchergruppe drei davon an dem Tisch gesetzt. Redselig sind sie nicht gerade, aber einer berichtet, daß er froh ist, in einem so stramm geführ-

Deutsche Kreuzfahrttradition »BERLIN«



Sonniger Atlantik
14. 09. - 28. 09. 1985 ab DM 2970,-

Auf klassischer Kreuzfahrtroute
28. 09. - 19. 10. 1985 ab DM 4460,-

Höhepunkte des östlichen Mittelmeeres
19. 10. - 02. 11. 1985 ab DM 2870,-

Venedig - Colombo - Singapur
16. 11. - 20. 12. 1985 - ab DM 9390,-

Ausführliche Prospekte und Auskünfte bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei

PETER DEHMANN REEDEREI
Am Heisterweg 19
2400 Hamburg 10
Telefon (0 40) 61 01 41

SUNSHINE
Wolfsburgerstr. 3
8500 Pfaffenhofen am Main 1
Telefon (0 924) 12 05 21

Bitte senden Sie umgehend Prospekte „BERLIN“

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Das Doppelzimmer

Von Wilm Herlyn

Zwei Patienten haben beschlossen, schneller zu gesunden, indem sie sich auf ein gemeinsames Krankenzimmer verlegen lassen. Organisation soll das Heilmittel sein, das sich die CDU Westfalen-Lippe und die CDU-Rheinland selbst verschrieben: Fusion, Zusammenschluß, Einheitlichkeit, zentrale Führung.

Von Politik ist - vorerst - keine Rede. Dabei ist die verheerende Wahlniederlage des 12. Mai, als die Union zwischen Rhein und Weser auf 36,5 Prozent gedrückt wurde, nur äußeres Zeichen des Siechtums. Einst entstanden politische Talente in diesem Raum, die deutsche Politik bestimmten; Namen wie Konrad Adenauer oder Karl Arnold sind nur Beispiele. Seit einem Jahrzehnt rutscht die Partei hier von Niederlage zu Niederlage, unter Heinrich Köppler, unter Kurt Biedenkopf, unter Bernhard Worms. In keinem Fall lag es daran, daß der Wähler meinte, Personen und Programm gefielen ihm zwar, aber er mißbilligte die Zweiteilung zwischen den Verbänden des Rheinlands und Westfalens.

Derzeit gibt es in Nordrhein-Westfalen dringende Fragen: Die Arbeitslosigkeit ist kaum irgendwo so hoch wie im Revier, die Spitzentechnologie wird entmündigt und überhaupt die Wirtschaft mit ihr, die Tüchtigsten fliehen in den Süden - und was sagt die Union dazu? Sie berät, wie man was zusammenlegt, welche Herzöge welche Machtpositionen bekommen, ob der Hennes oder der Tünnes diesen oder jenen neuen Posten besetzen soll. Das kann die Partei für die nächsten zwei Jahre voll auslasten.

In der Union breitet sich seit Jahren die Neigung aus, sich mit Niederlagen abzufinden nach dem Motto: wir haben immer noch genug Stimmen bekommen für soundsoviel Mandate, und da sind dann noch Plätze im Rundfunkrat und im Landtagsverband, und vielleicht kriegen wir ja wieder den Landtagspräsidenten. Der Wähler hat eine andere Vorstellung von sieghaftem Auftreten.

Botha und Buthelezi?

Von Monika Germani

In Südafrika werden Weichen für die künftige Entwicklung des Landes gestellt. Staatspräsident Botha überlegt, ob er dem internationalen Drängen nachgeben und den kommunistischen ANC-Führer Nelson Mandela entlassen soll.

Noch hat Mandela sein Wort nicht zurückgenommen: „Wir sind als Mitglieder der Kommunistischen Partei die fortschrittlichsten Revolutionäre der modernen Geschichte und somit die führende Kampfkraft, die die Gesellschaft dieser Welt verändern wird.“ Wenn mehr als zwanzig Jahre im Gefängnis aus dem Saulus einen Paulus gemacht haben, dann dürfte Mandela es nicht schwer fallen, den von Botha gestellten Bedingung, der Gewalt zu entsagen, zuzustimmen. Dann könnte Mandela sogar an Verhandlungen mit der südafrikanischen Regierung teilnehmen, der ANC würde wieder legalisiert werden, vielleicht käme es sogar zu einer Regierungsbeteiligung. Man wird sehen, was Botha am Donnerstag in Aussicht stellt; falls er sich im ANC täuschen sollte, stünde dem Land eine interessante Entwicklung bevor.

Es gibt aber noch einen anderen Weg. Botha könnte die Übernkunft mit einem Mann suchen, der von vornherein die Terrormethoden einer kommunistischen Bewegung ablehnt, die er als ehemaliges Mitglied nur zu genau kennt: Zulu-Chief Buthelezi hat sich in den letzten Monaten immer wieder für eine friedliche Lösung und einen Ausgleich mit den Weißen des Landes ausgesprochen. Jetzt bekommt er die Quittung: In Erinnerung an die Massaker der Jahre 1949 und 1953 zieht ein randalierender Mob durch die indischen Wohngebiete in Durban. Die Gewalttäter plündern und morden mit dem Ziel, die friedliche Zusammenarbeit der letzten Jahrzehnte zwischen Zulus und Indern zu diskreditieren.

Nach Aussagen indischer Opfer wurden Schwarze aus dem Ostkap und sogar aus Soweto herantransportiert um den Ereignissen den richtigen Ton zu verleihen. Inder griffen zur Selbsthilfe, Buthelezi Mitglieder der Inkhata-Bewegung taten das gleiche. Eine friedliche Kooperation zwischen Botha und Buthelezi würde die Machtansprüche von ANC und UDF zu nichte machen. Darum werden die Häuser in Durban angezündet. Man muß mit noch schlimmeren Versuchen rechnen, eine friedliche Lösung zu sabotieren.

Drei Fregatten

Von Rolf Görtz

Portugals Wunsch nach Finanzhilfe für den Bau von drei Fregatten ist verständlich. Die Atlantische Verteidigungsgemeinschaft braucht jede Tonne Schiffsraum, um das Seegebiet zwischen den Azoren und dem europäischen Festland zu überwachen. Zu reich sind die sowjetischen Kriegs- und Halbkriegsschiffe in dieser Region, als daß man mit dem derzeitigen Schiffsraum zu ihrer Kontrolle auskäme.

Die portugiesische Marine verfügt über keine Schiffe, die auch im Winter auf dem Atlantik operieren könnten. Portugal hat nicht Geld genug, diese Schiffe zu bauen. Aber schon aus allianzpolitischen Gründen will es die Überwachung des eigenen Seegebietes nicht ganz Franzosen und Briten überlassen. Nun hat man sich anscheinend zwischen Lissabon und Bonn entscheidungsreif ausgesprochen.

Die drei Fregatten, die man braucht, um wenigstens ein Schiff ständig auf See zu halten, kosten mit Erstausbildung usw. 1,9 Milliarden DM. Davon wollen die Portugiesen 350 Millionen aufbringen. Der „Rest“ wäre eine NATO-Umlage, bei der Bonn den größten Teil zu tragen hätte, wenn wir damit unsere Werften beschäftigen wollen.

Bleibt die Frage, wer die Schiffe fährt und ob ihre Elektronik nicht nur vollwertig bedient, sondern auch in der Werk voll instandgehalten wird. „Man muß ja nicht unbedingt die allerletzte und teuerste Elektronik haben“, meinte Staatspräsident General Eanes in einem Gespräch mit der WELT. Das ist eine Fehleinschätzung. Die NATO hat zu wenig Schiffe, als daß auch nur eines unzulänglich ausgestattet werden könnte, nur um den portugiesischen Goodwill wachzuhalten.

Wenn sich Bonn entschließt, den Portugiesen zu helfen, dann muß das Leistungsniveau der eigenen Marine der Maßstab sein. Hier geht es nicht um Entwicklungshilfe, sondern um die Sicherheit unseres eigenen Seehandels. In das Abkommen gehört eine Bedingung, wonach ständig genug fähige Elektroniker an Bord sein müssen. (Die portugiesische Industrie freut sich schon über die kostenlose Ausbildung ihrer künftigen Facharbeiter.) Und der Qualitätsstandard für die Schiffe muß ebenso für die Werften gelten.



Wie wir leider wissen

Von Enno v. Loewenstern

Willy Brandt hatte sich etwas dabei gedacht, als er die Unterzeichnung des Moskauer Vertrags auf den Vorabend des 13. August verlegte. Was viele als Verhöhnung der Berliner Ansätze, rechtefertigte er im Fernsehen am 12. August 1970 so: „Ohne trügerische Hoffnung kann man feststellen, daß wir den Frieden etwas sicherer gemacht haben und daß ein Stück Entspannung in Europa ins Leben getreten ist.“

Heute, mehr als tausend SS-20-Sprengköpfe später, fühlen sich die deutschen Staatsmänner zwar veranlaßt, zu Ehren des Jahres der Jubiläen sogar den nicht klassisch „runden“ 15. Jahrestag der Unterzeichnung des Moskauer Vertrags durch Briefe zu ehren. Aber die von Regierung wie Opposition gebrauchte Floskel „wichtige Grundlage“ ist das Eingeständnis, daß die Euphorie vor den Tatsachen verbläbte; wie sehr sie verbläbte, beschreibt Kohl in seinem Zeitungs-Aufsatz mit treffenden Hinweisen auf den „Brief zur deutschen Einheit“ und anderes, was auch sehr gut in seinen Brief nach Moskau gepaßt hätte. Und die Art, wie Brandt sich beinahe persifolierend indirekt zitiert - „der Frieden ist sicherer geworden, aber, wie wir leider wissen, nicht sicher“ - beschreibt treffend, was auf trügerischen Hoffnungen beruhte und nur noch Beschwörungen dient.

Brandt ging von zwei Erwartungen aus. Zum einen waren er und Bahr offenbar wirklich davon überzeugt, daß die Sowjetunion nicht expansiv sei und daß nur ein einziger Streitpunkt die friedliche Beziehung trübte: das westliche Streben nach Teilen des sowjetischen Besitzstandes, also die latenten deutschen Territorial-Ansprüche. Wenn man klarstellte, daß die Bundesrepublik Deutschland von den Sowjets faktisch nichts wollte, dann würden diese ihr „Mißtrauen“ und ihre Rüstung abbauen und in der Zusammenarbeit zulegen und es käme eine europäische Friedensordnung zustande. Daraus folgte dann, zweitens, auch die Lockerung oder gar Aufhebung der innerdeutschen Sperren; so mag er es für passend gehalten haben, soich frohe Botschaft zum Mauerbau-Tag anzuschlagen.

Der „Vorwärts“ erläuterte diese Hoffnung fünf Jahre nach dem

Moskauer Vertrag: Man sollte sagen, daß man eine starke DDR will, keine schwache, und eine selbstbewußte SED-Führung, keine ängstliche. Und: „Dazu gehört, der DDR notfalls auch ohne Gegenleistung Verbesserungen ihrer ökonomischen Infrastruktur zu finanzieren.“ Denn, das wäre, jedenfalls auf lange Sicht, eine wirkungsvolle Politik gegen das Abbaun von DDR-Deutschen aus ihrem Staat.“ Präziser kann man nicht wiedergeben, was den Ostpolitikern vorschwebte.

Etwas von alledem schwingt heute noch mit, wenn im SPD-Schreiben nach Moskau von einer „Zone“ des „gesicherten Friedens“ die Rede ist. Man hat sich frühzeitig in die Formel getretet, daß die Entspannung „teilbar“ sei, schon um die Lehre aus Afghanistan ins ferne Asien zu bannen. Wie Brandt und Bahr sich ein so weltfremdes Bild der sowjetischen Praxis zu rechtlogieren konnten, wird zu künftige Historiker beschäftigen. Die SPD hat nun einmal auf gute Beziehungen zum Osten gesetzt; Brandt selbst begründete mit der Kritik am „primitiven Antikommunismus“ die Absage an Schumacher.

Heute lebt die SPD nicht etwa vom Beweis, daß sie recht hatte und daß die Kommunisten im In- und Ausland tatsächlich, wenn nicht Demokraten, so doch Respektierliche des Besitzstandes der westlichen Demokratien geworden sind; sie verläßt sich vielmehr dar-



Zeit der Hoffnungen: Brandt, Vertragspartner FOTO: DPA

auf, daß eine einschlägig eingestimmte Öffentlichkeit jeden Hinweis auf den Roten Zaren alte Kleider zurückweist im Namen der „Entspannung“ oder „neuen Phase der Entspannung“, weil diese Höflichkeit so angenehm die lästige Tatsache vergolden, daß allein das westliche Bündnis den Frieden erhält. Solange die Union in entsprechende Hörner stößt oder stoßen läßt, um nicht des primitiven Antikommunismus geziehen zu werden, kann Brandt sogar eine Reise in den SED-Staat riskieren - den Staat, in dem seine Partei vernichtet wurde, wo ihre Opportunisten mit Posten korrumpiert und ihre aufrechten Sozialen Demokraten ins Zuchthaus geworfen wurden. Er wird die so entstandene Partei wohl rechtzeitig zu ihrem vierzigsten Jahrestag besuchen.

Das Mißverständnis des 12. August 1970 klingt heute nur zart an, wo Kohl und Genscher auf die „grundständlichen Standpunkte beider Seiten“ hinweisen. Erstens konnte die Bundesrepublik Deutschland schon aus rechtlichen Gründen den sowjetischen Besitzstand nicht garantieren. Und zweitens hätte es nichts genutzt, wenn sie es getan hätte. Wohl sammelt die Sowjetunion Besitzstandsgarantien, wie andere goldene Uhren sammeln. Aber ihr Besitzstand ist keine Frage eines Bonner Verzichts oder Nicht-Verzichts, sondern eine Frage, wie lange dies bankrotte System sich halten kann. Wie ja auch alle Hoffnungen zuschanden wurden und werden mußten, durch Groß-Subventionierung „notfalls ohne Gegenleistung“ das Faß ohne Boden in einen Real existierenden Sozialismus mit menschlichem Antlitz zu verwandeln.

Es mag allenfalls sein - auch das werden einst Wissenschaftler zu erforschen haben -, daß alle westlichen Wohlblüten zur, wenn nicht Erhaltung, so doch Verlingerung des Besitzstandes insofern beitragen, als interne Gegenbewegungen immer wieder entzündet wurden. Irigendwann aber bricht die Selbstbestimmung sich Bahn. Das ist keine trügerische Hoffnung, das ist eine historische Gewißheit. Dann wird man die „wichtige Grundlage“ im Museum ablegen, in der Abteilung für Kuriosas.

IM GESPRÄCH W. Balachanow

Der Sohn des Staatsanwalts

Von Peter Dittmar

Wladimir Balachanow wurde kürzlich erneut verhaftet. Er soll wegen „Verleumdung der sowjetischen Staats- und Gesellschaftsordnung“ vor Gericht gestellt werden. Der Fall erregt Aufsehen, obwohl er neuerdings so ungewöhnlich nicht ist. Balachanow war nämlich gerade erst nach zwölf Jahren strenger Lagerhaft im Januar dieses Jahres entlassen worden. In den wenigen Monaten der Freiheit ist er politisch nicht hervorgetreten. Offenbar versucht man ihn nun doch noch wegen des Offenen Briefes zu belangen, den er 1983 mit elf weiteren Strafgefangenen an Papst Johannes Paul II. geschrieben hatte.



Gab sich nicht für Spitzel her: Balachanow FOTO: DE WELT

Zwei Paragraphen, die im Oktober 1983 in das Strafgesetzbuch der Russischen Sowjetrepublik eingefügt wurden, erlauben bei „böswilligem Ungehorsam“ den Gefangenen ohne ordentliches Gerichtsverfahren zusätzlich bis zu fünf Jahre einzusperren. So wurde kürzlich Tatjana Ossipowa, die wegen ihres Einsatzes für die Menschenrechte bereits zu fünf Jahren Lager und fünf Jahren Verbannung verurteilt worden war, jetzt eine administrative Strafverlängerung von zwei Jahren zudiktiert. Aber auch erneute Verhaftungen bald nach der Strafverbüßung können vorkommen. Wie Balachanow erging es auch dem ukrainischen Bürgerrechtler Alexej Murschenko, der im vorigen Jahr nach zwanzig Lagerjahren zu seiner Familie nach Kiew zurückgekehrt war und nun erneut inhaftiert ist.

Balachanow kommt jedoch aus einem anderen Milieu als die Bürgerrechtler. Als Sohn eines Staatsanwalts gehörte er zur privilegierten Klasse und durfte seit 1969 als Übersetzer bei einer Nebenorganisation der UNO in Genf arbeiten. Da er die Annehmlichkeiten des westlichen Lebens weidlich auskostete, wurde er 1972 in die Sowjetunion zurückgerufen. Da entschloß er sich, im Westen zu bleiben. Seine Frau kehrte jedoch mit ihrem Kind nach Moskau zurück.

Nachdem ihm Vertreter der sowjetischen Botschaft zugesichert hatten, daß ihm keinerlei Strafen drohten, entschloß sich auch Balachanow Ende 1972 wieder zur Rückkehr. Doch bereits einen Monat später wurde er verhaftet, in das Serbskij-Institut, das wegen des Mißbrauchs der Psychiatrie zur Unterdrückung politischer Gegner unruhlich bekannt ist, eingeliefert und drei Monate später wegen „Vaterlandsverrats“ zu zwölf Jahren verschärfter Lagerhaft verurteilt.

Dort versuchten die Aufsichtsbeamten Balachanow für eine Spitzeltätigkeit zu gewinnen, weil sie ihn für einen politisch naiven, dem Luxus zureichenden Mann hielten. Das war jedoch ein Irrtum. Balachanow, das berichten alle, die ihn im Lager traf, ließ sich nicht mißbrauchen. Wiederholt wandte er sich an die Öffentlichkeit. Er schrieb an seine ehemaligen Kollegen in Genf und bat um moralische Unterstützung, an die Generalstaatsanwaltschaft der UdSSR wegen der Willkür des Lagerpersonals und eben auch an den Papst, den er bat, die Weltöffentlichkeit über die Lage der sowjetischen Strafgefangenen zu informieren.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

HESSISCHE ALLGEMEINE

In der Kasseler Zeitung heißt es vom RAF-Terrorismus:

Sie führen Krieg gegen den Imperialismus, um alle unterdrückten Völker befreien zu helfen. Deshalb sind die USA und ihre Militärbasen in Europa vornehmliches Ziel ihrer Angriffe. Sowjetischen Imperialismus gibt es für sie nicht. Der Bekennerruf von Frankfurt ist in einem abstrusen Soziologen- und Politologen-Deutsch abgefaßt. Seine Autoren sind intellektuelle Neomarxisten, die sich im Amoklauf gegen alles Amerikanische befriedigen.

zum jetzigen Zeitpunkt. Er wird überall in der US-Öffentlichkeit für die Art und Weise bewundert, mit der er eine schmerzhaft Krankheit und persönliche Krisen mit gespanntem Humor hinnimmt. Er macht selbst auf dem Weg zum Operationstisch noch Witze. Kaum hat Regierungssprecher Larry Speakes darauf verwiesen, daß seine Erholung die Mediziner in Erstaunen versetzt, erscheint das medizinische Phänomen wenige Stunden später persönlich in der Öffentlichkeit.

WESTFÄLISCHE RUNDSCHAU

Die Dortmunder Zeitung hat ihre Sicht vom Terrorismus:

Dennoch muß davor gewarnt werden, den Frankfurter Anschlag - wie bereits in der CDU gesehen - zum Anlaß zu nehmen, schärfere Gesetze zu fordern... Es soll hier nicht versucht werden, terroristischen Aktivitäten zu verharmlosen. Es muß aber auch alles gegen Versuche unternommen werden, unter dem Deckmantel der Terrorbekämpfung nach dem „starken Staat“ zu rufen und damit einer Einengung bürgerlicher Freiheitsrechte zuzustimmen.

Schwäbische Zeitung

Das Leitwörter Blatt untersucht die Einstellung zum Atomwaffen in Aden im Zusammenhang mit Hiroshima:

Japans Premier hat in Hiroshima das Versprechen wiederholt, daß sein Land weder Atomwaffen herstellen noch besitzen, noch fremde Atomwaffen auf seinem Gebiet dulden werde. Im selben Atemzug hat er freilich auch vor der sowjetischen Bedrohung gewarnt und angekündigt, die Verteidigungsausgaben zu erhöhen. In Peking wurde verlautbart, daß China nur wenige Atombomben besitze, mit ihnen nie zuerst in einem Konflikt operieren und auch keine Atomwaffen im Ausland stationieren werde. Von Indien wurde versichert, daß die technische Fähigkeit, Atombomben herzustellen, erreicht sei, jedoch keine gebaut werden, solange Pakistan nicht nach der Atomkraft greife... Nirgendwo ist eine grundsätzliche Abkehr von der Atombombe zu erkennen, sie wird aus der Machtpolitik nicht weggedacht.

THE GUARDIAN

Die britische Tageszeitung schreibt zum Ansehen Reagan:

Der amerikanische Präsident ist noch nie so verehrt worden und seine Stellung war noch nie so stark wie

Husseins und Arafats Taktik nach Casablanca

War es der letzte arabische Gipfel? / Von Peter M. Ranke

Während Oberst Khadhafi fünftausend Tunesier aus Libyen deportieren läßt, ohne ihre Habe und ihre Ersparnisse, rief der „Gipfel“ in Casablanca die arabische Welt wieder zur Einigkeit auf. Der Syrer Assad, der das Treffen wie viele andere Staatschefs (es kamen nur sieben) boykottierte, schafft inzwischen Tatsachen wie Khadhafi: Libanon wird als „arabisches Land“ mit einer von Syrien beaufsichtigten Armee, als Protektorat Syrien angegliedert.

Der „Gipfel“ hat zwei Kommissionen geboren, die sich um Verständigung zwischen Irak und Syrien, Libyen und Irak, Syrien und der PLO usw. kümmern sollen. Ägypten bleibt ausgeschlossen. Man will es im November in Riad noch einmal versuchen, aber der Außenminister von Oman, El-Alawi, hat wohl recht mit seiner Vermutung, daß die 21 Staaten der „Arabischen Liga“ nun endgültig in regionale Allianzen auseinanderdriften und daß das Treffen in Marokko vermutlich der letzte arabische „Gipfel“ gewesen sei.

Immerhin gab es Hinweise auf Husseins und Arafats Taktik. Der „Gipfel“ hat die Vereinbarung Hussein/Arafat vom 11. Februar über eine gemeinsame Delegation zu Gesprächen mit Washington nur zur Kenntnis genommen und nicht ausdrücklich unterstützt. Einmal wollte man doch Rücksicht auf Syrien nehmen, das das Bündnis Hussein/Arafat scharf bekämpft, und zum anderen die Saudis nicht verärgern. Deren Fez-Plan von 1982 verspricht einen unabhängigen PLO-Staat, während Hussein und Arafat eine Konföderation anstehen, natürlich nach der Gründung eines unabhängigen PLO-Staates in den selbst achtzehn Jahren israelisch besetzten Gebieten.

Das ist alles Theorie und Fließenschemederei, denn Israel und die USA werden keinen PLO-Staat zwischen Jordanien und Israel zulassen. Aber Hussein und Arafat verlotgen weiter ein Ziel, Israel und Amerika auseinanderzudrücken. Der kleine König forderte Washington geradezu ultimativ auf, die Liste für die jordanisch-palästinens-

sische Delegation nun endlich anzunehmen. Israel aber lehnt die Liste aus guten Gründen ab. Drei der dort aufgeführten fünf PLO-Mitglieder zählen zum terroristischen Umfeld der El-Fatah. Khaled el Hassen ist Gründungsmitglied, Hatem Hussein war Planungschef und Sala'at' Mari war bis 1982 Fatah-Befehlshaber in Südlibanon, von wo die Dörfer im Norden Israels mit Raketen und Terrorkommandos überfallen wurden.

Zwar muß die jordanische Armee, die gerade mit US-Truppen gemeinsame Manöver in der Wüste abhält, auf königlichen Befehl die Augen zudrücken, wenn jetzt die Palästinenserlager in Amman und Irbid wieder mit Waffen vollgestopft werden. Aber es wäre völlig unverständlich, wenn die USA dem Terror weltweit den Kampf ansagen und dann mit PLO-Terroristen reden, die einst die Mörder der „Roten Armee-Fraktion“ ausbilden ließen. Diese „Schulung“ wurde sicher auch an die Attentäter auf der Air Base Frankfurt weitergegeben. Unsinnig ist zudem

Washingtons Grund für Eile im „Friedensprozeß“: daß der israelische Ministerpräsident Peres im Herbst nächsten Jahres sein Amt an den härteren Schamir abtreten muß. Denn nicht Peres' Labour-Partei schmiedete den Frieden mit Ägypten und räumte den Sinai, sondern der Likud mit Begin und Schamir. Aber die Politik „Frieden gegen Land“ ist so nicht wiederholbar - es sei denn, Amerika wollte Meir Kahane zum Regierungschef Israels machen.

Immerhin gab es zweimal offene Worte in Casablanca. Scheich Abdel Hamid Es-Sayegh, Vizepräsident des PLO-Nationalrats (PNC), stellte fest, daß die gemeinsame Delegation Husseins und Arafats nicht mit Israel verhandeln wird, sondern nur mit den Amerikanern, um die Anerkennung der PLO zu erreichen. Und zweitens soll als Verhandlungsgrundlage nur der Fez-Plan von 1981/82 gelten, bekräftigte der „Gipfel“.

Dieser Plan diene als „Friedensinitiative“ zunächst dazu, umfangreiche Waffenlieferungen durch

den US-Kongreß zu lotsen. Danach wurde für die PLO ein eigener Staat mit Jerusalem als Hauptstadt gefordert, der Abzug aller israelischen Truppen und Siedler, die Rückkehr oder Entschädigung aller Flüchtlinge sowie eine UNO-Überwachung und das Recht „aller Staaten“ auf Sicherheit. Von einer Anerkennung Israels war und ist nicht die Rede (sie wurde von „Beobachtern“ herausgelesen), und auch nicht von Verhandlungen.

Israel hat dies Diktat ohne Friedensschluß zurückgewiesen. Hussein und Arafat wollen es in Washington wieder vorlegen. Das ist die ganze „Friedensinitiative“, hinter deren Rauch der Terror der PLO, der Schützen oder pro-syrischen Gruppen von neuem angeheizt wird. Der ehemalige israelische Stabschef Mordechai Gur erklärte: „Wir können uns nicht mehr zurückziehen wie aus Südlibanon oder dem Sinai. Wir bleiben trotz unserer verschärften Terror-Bekämpfung eine Demokratie. Aber Selbstmord begehen wir nicht.“

„Bonner Neuregelung wird durch Karlsruher Beschluß nicht berührt“

Justizminister Engelhard zur Diskussion um das Demonstrationsstrafrecht

Von HANS A. ENGELHARD

Das Recht der Bürger, sich friedlich zu versammeln und in Demonstrationen ihre Meinung zu äußern, ist eines der fundamentalsten Grundrechte unserer freiheitlich-demokratischen Verfassung. Dies hat das Bundesverfassungsgericht in seiner jüngsten, vielbeachteten Entscheidung ausdrücklich klargestellt.

gebührenpflichtigen Tatbestand erheben. Nur aus dieser Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die ich voll und ganz unterstütze, dürfen nicht die falschen Schlüsse gezogen werden.

Gezielte Maßnahmen

Um es ganz klar zu sagen: Die jetzt in Kraft getretenen Änderungen des Demonstrationsstrafrechts werden durch die jüngste Karlsruher Entscheidung nicht berührt.

Falsche Schlüsse

Das heißt auch, daß der Staat diese Einschränkungen nicht behindern darf. Er muß sich vielmehr versammlungs- und, wie es in der Gerichtsentscheidung heißt, demonstrationsfreundlich verhalten.

auf friedliche Demonstrationen ausdrücklich betont, unterschlagen wird. Ganz unverständlich wird es dann, wenn manche die Karlsruher Richter gar zu Kronzeugen gegen die Politik dieser Bundesregierung zum Schutze der friedlichen Ausübung des Demonstrationsrechts machen wollen.

Wer glaubt, aus dieser Entscheidung verfassungsrechtliche Argumentationshilfen gegen das neue Demonstrationsstrafrecht finden zu können, wird enttäuscht werden.

Kein Freibrief

Genau dies entspricht der Forderung des Bundesverfassungsgerichts, „alle sinnvoll anwendbaren Mittel“ auszuschöpfen, „die eine Grundrechtsverwirklichung der friedlichen Demonstration ermöglichen.“ Damit gibt es keinen Widerspruch zwischen der jüngsten Karlsruher Demonstrationsrechtsentscheidung und der neuen strafrechtlichen Regelung.

Agentenfürher aus der „DDR“ wurde verhaftet

ms. Bonn

Ein „Reisekader“ des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der „DDR“ ist den deutschen Sicherheitsbehörden ins Netz gegangen. Nach Informationen der WELT wurde der Mann, ein Rentner, am Dienstag vergangener Woche in Remstal festgenommen, als er einen zuvor vom MfS zur Mitarbeit verpflichteten 35 Jahre alten Bewohner der Bundesrepublik Deutschland, einen Werkzeugmacher, mit Aufträgen versorgen wollte.

Die Festnahme wurde durch den Tip des Mannes ausgelöst, der den Besuch aus Ost-Berlin erwartete. Er hatte während eines Ungarn-Urlaubs im Jahr 1982 eine junge Frau aus Thüringen kennengelernt, die er später in der „DDR“ heiraten wollte. Zu diesem Zweck hatte er Originaldokumente an die zuständige „DDR“-Behörden in Suhl geschickt. Der Antrag der Frau nach der Heirat die Ausreisegenehmigung zu erhalten, blieb erfolglos, und die Verbindung zerbrach. Als er daraufhin seine Papiere in der „DDR“ abholen wollte, wurde die Rückgabe an die Bedingung einer Mitarbeit beim MfS geknüpft. Um heil aus der „DDR“ herauszukommen, ging der Mann diese Verpflichtung ein, offenbarte sich aber nach der Rückkehr den Sicherheitsbehörden. Ihm war vom MfS erklärt worden, er solle sich zu weiteren Absprachen am 27. Dezember 1985 im Hotel Intercontinental in Prag einfinden. Die Reisekosten würden ersetzt. Aber zuvor werde er noch Besuch erhalten. Bei dieser Gelegenheit griff die Spionageabwehr zu.

„Arbeitslosenproblem nicht rasch lösbar“

E.N. Bonn

„Ich glaube, daß niemand heute zu sagen kann, die Massenarbeitslosigkeit schnell abzuschaffen.“ Dies erklärte der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau (SPD), am Sonntag in einem Interview der ZDF-Sendung „Bonner Perspektiven“. Rau beschuldigte die Bundesregierung, daß sie den Eindruck erweckt habe, sie könne das. Der entscheidende Unterschied zwischen Koalition und Oppositionspartei SPD in dieser Frage sei es aber, „wie wir in einer Zeit von Massenarbeitslosigkeit die Lasten verteilen“.

15 000 Frauen in die Bundeswehr?

rt. Köln

Frauen in der Bundeswehr sind für den Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages Willi Weiskirch kein Tabu. Die Bundeswehr werde „in den nächsten Jahren kaum umhin kommen“, 15 000 bis 20 000 Frauen zu verpflichten, und zwar auf freiwilliger Basis, sagte Weiskirch gestern im Kölner Deutschlandfunk. An eine Änderung des Grundgesetzes, das den Dienst von Frauen an der Waffe verbietet, denke er dabei nicht. Den Frauen dürfe aber nicht der Kombatanzenstatus eingeräumt werden, sagte Weiskirch weiter.

Osteuropa und Dritte Welt - Kirche als Fluchtburg für die Verfolgten

Mancher Gegenwind bei 35. Kongreß von Ostpriesterhilfe und Albertus-Magnus-Kolleg

MICHAEL JACH, Königstein

Seit den Anfängen ihrer Geschichte hat die Kirche die Verschiedenheit der Völker und die Vielfalt ihrer Kulturen geschätzt, unter ihren Schutz gestellt und damit stiftliche Maßstäbe gesetzt für den Frieden der Nationen untereinander. Die Bedeutung dieses kirchenhistorischen Befundes für die immer- und aufereuropäische Gegenwart, vor allem für verfolgte Gläubige und unterdrückte Nationalitäten, hat der 35. Internationale Kongreß „Kirche in Not“ herausgearbeitet, der gestern in Königstein/Taunus zu Ende ging.

Probleme mit Polen

Solcher „Gegenwind“ hat einmal zu tun mit dem deutsch-polnischen Kirchenverhältnis, das seit dem berühmten Vergebens-Briefwechsel der Bischöfe von 1965 schwankt zwischen hoffnungsstrahligen Versöhnungszeichen und enttäuschenden atmosphärischen Rückschlägen. Bei der Tagung eines kirchlichen Werkes, dessen Wurzeln im Vertriebsland der Nachkriegszeit gründen, war dieses die Gemüter bewegende Problem zwangsläufig allgegenwärtig.

Zweifache Unterdrückung

Josef Stöckl, früherer Präsident der Bundesanstalt für Arbeit auf kirchlicher Ebene intensiv um die Grundlegung eines europäischen Volksgruppenrechts bemüht, zitierte den päpstlichen Satz. Und Wolfgang Grycz, wissenschaftlicher Mitarbeiter und „Polen-Fachmann“ des Albertus-Magnus-Kollegs, formulierte Fragen an die Bischöfe, die den Zuhörern im Kongresssaal sichtlich aus den Herzen gesprochen waren: „Worüber spricht man eigentlich in der deutsch-polnischen bischöflichen Kommission? War es in jahrelanger Arbeit nicht möglich, mehr Rücksicht aufeinander einzunehmen? Sind die heiklen Fragen ausgeklammert worden?“

Weites Blickfeld

Die Königsteiner trugen dem nicht erst mit dem diesjährigen Kongreß Rechnung. Längst schon wurde hier erkannt, daß verfolgte „Kirche in Not“ in allen Weltteilen der brüderlichen Hilfe bedarf. Längst wurde hier bedacht, daß die Kirchen der Dritten Welt morgen schon den sich ausbildenden Volkskirchen (West-)Europas den Weg zu geistlich wiedererweckten neuen Gemeinschaftsformen weisen könnten. Auf dem 35. Kongreß war die Weite des Blickfeldes nicht geringer: Vertreter der katholischen Missionswerke trugen vor, in welcher Weise die jungen Kirchen in den nichteuropäischen Kulturen der Dritten Welt das Gebot „Innozenz“ III. verwirklichen, Gottesdienst und Sakrament zu feiern, in den verschiedenen Sprachen und Riten.

„nicht vergessen haben: ... daß jede Politik, die danach strebt, die Vitalität und die Entfaltung der Minoritäten unterbinden, ein schweres Vergehen gegen die Gerechtigkeit ist; das Vergehen ist noch weit schlimmer, wenn diese Minderheiten das Verschwinden einer Minderheit beabsichtigen ...“

Nach der Entstehungsgeschichte der Königsteiner Kongresse folgerichtig wurde „Kirche in Not“ über drei Jahrzehnte hinweg weitgehend mit den Kirchen und Völkern Osteuropas identifiziert. Jener „Gegenwind“, von dem Weibischof Pieschl sprach, greift auch hier an. Zu Zeiten, da in Folge der weltweiten Entwicklung der katholischen Kirche der alte Kontinent mehr und mehr aus dem Zentrum herausschiebe, da so gar ein „schwarzer Papst“ denkbar werde, gebe es wichtigere Aufgaben für den Dienst der Kirche ...

Beziehungen zu den USA nicht beeinträchtigt

Schü. Berlin

Wer in Berlin an den deutsch-amerikanischen Beziehungen rüttelt, der sät auf dem Ast, auf dem er sitzt. Das erklärte der Berliner Bürgermeister und Innensenator Heinrich Lummer zum Abschluß eines der „Konrad-Adenauer-Stiftung“ veranstalteten Symposiums über das Deutschland- und Amerika-Bild in Presse und Fernsehen der beiden Staaten.

Der Hinweis Lummers, daß es emotionale Höhepunkte, jedoch auch Herausforderungen in den deutsch-amerikanischen Beziehungen gegeben habe, daß dadurch jedoch die insgesamt positive Bilanz in dem Verhältnis der beiden Staaten zueinander, das auf gemeinsamen Wertvorstellungen basiere, nicht beeinträchtigt worden sei, fand allgemeine Zustimmung sowohl bei den Deutschen als auch den amerikanischen Teilnehmern des Symposiums.

Die von der Tübinger Anglistin Eva-Maria Warth vertretene Auffassung, daß in jüngerer Zeit Symptome eines gestörten Verhältnisses und der Beziehungsverflechtung zwischen Deutschen und Amerikanern zu verzeichnen seien, wurde vom überwiegenden Teil des Auditoriums nicht bestätigt. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, daß es zwischen öffentlicher und veröffentlichter Meinung zu unterschieden gelte. Schließlich hätten etwa 80 Prozent der Bevölkerung in beiden Staaten eine positive Einstellung zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen geäußert.

Von amerikanischer Seite wurde hervorgehoben, daß Filme und Fernsehsendungen, die ein negatives Bild der Deutschen zeichnen, vor allem Kriegsfilme, sich nicht auf die Deutschen der Nachkriegszeit beziehen, sondern auf die Deutschen der Nazi-Zeit. Im übrigen solle man die Breitenwirkung solcher Filme nicht überschätzen. In Amerika, das so gut wie vollständig verkabelt sei, gebe es eine Überfülle von Programmen rund um die Uhr. Man könne daher davon ausgehen, daß nur ein geringer Teil der Bevölkerung sich solche Filme anschauen. Wichtig war dabei auch der Hinweis von Amerika-Kennern, daß der Durchschnittsamerikaner sich in erster Linie für eigene lokale und regionale Themen interessiert.

SED wirft Studenten mangelndes Niveau vor

hrk. Berlin

Erich Honeckers Schelte über fehlende Spitzenleistungen der „DDR“, über Mittelmaß und schleppendes Tempo auf vielen Gebieten, die er jüngst vor dem SED-Zentralkomitee ausbreitete, wirft auch ein Licht auf die „DDR“-Jugendakademiker. Dort scheinen „Laissez faire“ und Schindrian eingedrungen zu sein. Jedenfalls können die „DDR“-Studios, wenn sie jetzt aus ihren „Ferien“, dem sogenannten „Studenten-Sommer“, von Feldern und Baustellen zurückkehren, eine gehässige Abrechnung von Hochschulminister Hans-Joachim Böhmke (SED) erwarten.

Die „Informationen“ aus dem Hause des innerdeutschen Ministers Heinrich Windelen jedenfalls geben ein Referat Böhmkes wieder, das er im Frühjahr in Dresden hielt und jetzt in der Zeitschrift „Hochschulwesen“ abgedruckt wurde.

Böhmkes Befund über die Geisteshaltung vieler Jung-Akademiker zeigt, daß die Ideologie selbst für die privilegierte Gruppe von mehrfach „abgeklopften“ Forschungsstudenten, Aspiranten und Assistenten offenbar einem gewissen Hang zu sozialistischer (Nach-)Lässigkeit gewichen ist. „Erscheinungen von Bequemlichkeit, von Mangel an Initiative, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung“ fand Böhmke. Mancher müsse sich „offensichtlich erst daran gewöhnen, daß es für wissenschaftliche Tätigkeit keinen Achtstundentag geben kann“.

Harte Arbeit im „DDR“-Alltag, wie sie überall gang und gäbe ist, scheint an den mitteldeutschen Hochschulen nicht durch die Bank üblich: ● Labors, Büchereien und andere Einrichtungen seien am Nachmittag und in den frühen Abendstunden nicht ausreichend genutzt. ● Das Ergebnis einer Auslastungs-Prüfung war nicht erfreulich, monierte Böhmke. ● Weil er auch weiß, daß die gewünschten Nobelpreisträger der neunziger Jahre sich nicht durch politische Zuverlässigkeit, sondern nur durch Leistung „backen“ lassen, sollen nun künftig „politisch-moralische und charakterliche“ Stärken bei Auswahl und Förderung von Studenten stärker berücksichtigt werden. Hier schließt die „DDR“ zur Elite-Diskussion in der Bundesrepublik auf ... ● Die Leistungen von Jung-Wissenschaftlern seien „wirkungsvoller materiell und moralisch zu stimulieren“. Bisweilen tue es auch schon eine ordentliche Wohnung: „In fast allen Fällen schlägt sich dies in höherer Leistungsbereitschaft nieder“, berichtete Böhmke. ● Erhebliche Schuld an dem beklemmenden Zustand tragen, so sieht es der SED-Hochschulchef, die Pro-

fessoren und Lehrer. Es gebe Professoren und Dozenten, „die seit ihrer Berufung, die schon zehn bis 15 Jahre zurückliegt, noch nicht einen einzigen Nachwuchswissenschaftler zum Abschluß geführt haben“. – Als „völlig unbefriedigend“ bewertete der Ressortchef die Situation in bezug auf den pünktlichen Abschluß des Forschungsstudiums und der Aspiratur. Zwischen Hochschulabschluß und Promotion vergingen in der „DDR“ rund acht Jahre. „Diese Frist muß unbedingt verkürzt werden“, forderte Böhmke. Bis zur Habilitation verstrichen dann noch einmal acht bis zehn Jahre; bei Medizinern sogar zwölf bis 13 Jahre.

Akademischer Freiheit in Forschung und Lehre erteilte Böhmke eine unüberhörbare, krasse Absage. „Die Einheit von hoher wissenschaftlicher Qualifikation und fester kernsamer Haltung ist nach wie vor von entscheidender Bedeutung für die Heranbildung einer wissenschaftlichen Intelligenz“, behauptete Böhmke. Deshalb dürfe, mahnte der Hochschulminister, auch künftig „keinerlei Ansätzen und Tendenzen Raum gegeben werden, die politisch-ideologische Erziehung unserer Nachwuchskader zu unterschätzen und zu vernachlässigen“.

Nah bei jeder fünfte „DDR“-Abiturientin muß Anfang September, wenn an allen mitteldeutschen Hochschulen das Semester beginnt, zunächst die „falsche“ akademische Richtung einschlagen. Vize-Hochschulminister Siegfried Schwanke teilte in Ost-Berlin mit, für die – in der Bundesrepublik nicht minder – favorisierten Fächer Biologie, Medizin, Veterinärmedizin, Pharmazie und Architektur lägen sechs mal mehr Bewerbungen vor als Studienplätze vorhanden seien. In Betriebswirtschaft und in technisch-naturwissenschaftlichen Bereichen dagegen läßt die Nachfrage zu wünschen übrig.

Wie Minister Böhmke zeigte sich auch SED-Politbüromitglied Kurt Hager Anfang Juli auf einer Rekonferenz in Weimar keineswegs zufrieden mit dem Stand der Dinge: Die notwendige „enge Verflechtung von Grundlagenforschung und Produktion“ lasse zu wünschen übrig. „In diesem Prozeß sind Aufgaben und Tempo nicht beliebig wählbar, sondern entspringen den Erfordernissen der wissenschaftlich-technischen Revolution.“ Die „DDR“-Hochschulen sollen nach Hagers Aussagen weiter politisiert werden. Hager forderte die Hochschulen auf, Kader auszubilden, „die das fachliche und politische Wissen und Können vereinen, um stets ihre ganze Kraft für die Stärkung des Sozialismus einzusetzen“.

Der Staat als Garant des privaten Rundfunks

Wenn der Gesetzgeber das Medium der privaten Initiative öffnet, so muß das auch mit allen Konsequenzen geschehen, die das Individualgrundrecht mit sich bringt. Will er diese Konsequenzen vermeiden, so muß der Gesetzgeber es bei der öffentlich-rechtlichen Gestaltung belassen – und dann die Konsequenzen aus dieser Organisationsform ziehen. Er kann aber nicht beliebig privatrechtliche und öffentlich-rechtliche Elemente vermischen. Der Gesetzgeber ist insoweit zur Modellkonsistenz verpflichtet. Hat er sich für ein System privatwirtschaftlicher Grundrechts-wahrnehmung entschieden, so ist er an diese Grundrechtsentscheidung bei der weiteren Ausgestaltung der Medienordnung gebunden.

Die Bundesregierung will auch in Zukunft den Sport nicht unter der angespannten Haushaltslage leiden lassen. Für 1985 stehen im gesamten Bereich der Sportförderung für zentrale Maßnahmen mehr als 52 Millionen Mark zur Verfügung, 1986 sollen es nach dem Etatentwurf der Regierung 54,8 Millionen Mark sein. Insbesondere für die Arbeit der Spitzenverbände sei mit 24 Millionen Mark eine solide finanzielle Grundlage vorhanden, die 1986 noch um 700 000 Mark aufgestockt werden soll. Dies sind die Kernausgaben eines Referats, das Staatssekretär Horst Waffenschmidt aus dem für den Sport zuständigen Bonner Innenministerium am Wochenende auf einer Veranstaltung in Gummersbach hielt.

Bonn zahlt 54,8 Millionen für den Sport

R. v. WOLKOWSKY, Bonn

Der Politiker wies darauf hin, daß die Position, die der deutsche Sport zur Zeit in der Welt einnimmt, sicherlich in erster Linie auf die Leistungen der Sportler zurückzuführen sei. Diese Leistungen seien aber auch der beachtlichen Infrastruktur zu verdanken, die Sport und Staat inzwischen geschaffen hätten. So verfüge die Bundesrepublik Deutschland über ein „hervorragendes Netz von Sportstätten für den Leistungssport“, zu denen 27 Bundesleistungszentren, 60 Landesleistungszentren mit Bundesstützpunkten und rund 180 Bundesstützpunkte zählten. Waffenschmidt: „Im Sportstättenbereich kommen wir einem optimalen Zustand am nächsten und brauchen wohl mit keinem Land der Welt den Vergleich zu scheuen.“

Ein weiterer Schwerpunkt der Bundesregierung bleibe die Förderung des Behindertensports. Hier diene der Sport nicht nur der Ausfüllung der Freizeit, sondern im besonderen Maße auch der Rehabilitation sowie der Sozialisation und der Bewegungserziehung. Das jüngste Modellvorhaben in diesem Bereich ist die Schaffung eines überregionalen und für mehrere Sportarten geeigneten Sportzentrums für Blinde und Sehgeschädigte. Für dieses Zentrum hat das Ministerium in der vergangenen Woche der Deutschen Blindenstudienanstalt in Marburg einen Bewilligungsbescheid über 4,4 Millionen Mark übergeben und übernimmt damit 61 Prozent der Gesamtkosten.

Abschließend betonte der Staatssekretär, daß die Förderung des Sports Aufgabe des Staates sei, „wir aber kein Staatsportland“ seien. Die Regierung respektiere die Unabhängigkeit und Selbstverantwortung des Sports. Angesichts der über 60 000 Vereine mit mehr als 19 Millionen Mitgliedern spreche Bundeskanzler Kohl mit Recht von „der größten Bürgerinitiative unseres Landes“.

Dr. Reinhart Ricker ist Professor für Publizistik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. – Den zweiten Teil des Aufsatzes veröffentlicht die WELT in ihrer morgigen Ausgabe.

Die WELT (ISSN 0007-0707) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollars \$45.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Unterschiedliche Akzente zum 15. Jahrestag

Fortsetzung von Seite 1

tes an Weizsäcker und Kohl sowie ein Schreiben des Außenministeriums an Genscher.

Bei dieser kollektiven Form mögen Gorbatschows staatsrechtlich „schwebende Rolle“ als Parteichef und sein Wunsch mitgespielt haben, dem kürzlich aus dem Außenministerium „weggelobten“ Gromyko nicht die Gelegenheit zu einer persönlichen außenpolitischen Äußerung zu geben. Dadurch erhielt der Bundespräsident keine eigene Botschaft.

In sämtlichen drei Bonner Briefen wird unterstrichen, daß der Moskauer Vertrag neue Perspektiven für das deutsch-sowjetische Verhältnis eröffnet und den KSZE-Prozess gefördert habe. Eine Besonderheit in Kobls Schreiben ist der Hinweis auf eine wünschenswerte „dauerhafte friedliche Ordnung in Europa, in der sich die zwischenstaatliche Zusammenarbeit ungeachtet anhaltender Systemunterschiede voll entfalten kann und in der die Völker Europas ihr Schicksal selbst bestimmen können.“ Dies ist eine vorsichtige Umschreibung des Briefes zur deutschen Einheit.

Genscher hat ebenfalls einen neutralen Punkt in vorsichtiger Weise angesprochen, indem er dazu aufforderte, die Chancen einer wissenschaftlich-technischen und einer kulturellen Zusammenarbeit besser zu nutzen. Dem steht seit mehr als zehn Jahren der Widerstand Moskaus gegen eine befriedigende Einbeziehung Berlins in die entsprechenden Abkommen entgegen.

Demgegenüber wird in den sowjetischen Noten besonders auf die in Artikel 3 des Moskauer Vertrages niedergelegte Unverletzlichkeit der Grenzen aller Staaten in Europa hingewiesen. Im übrigen sieht der Krenl im Vertragstext „umfassende Möglichkeiten für die weitere Entwicklung der Beziehungen.“

Der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Volker Rißbe gegen hat die Sowjets davor gewarnt, „mit der Opposition in der Bundesrepublik Deutschland eine Neben-Außenpolitik, vorbei an der Bundesregierung und den sie tragenden Parteien, zu betreiben. Es wird den deutsch-sowjetischen Beziehungen schaden, wenn diese mitwilling zum Gegenstand des innenpolitischen Streites gemacht werden.“

Für Leser der Sowjet-Presse herrscht in Bonn „schlimmes politisches Klima“

Der deutsch-sowjetische Vertrag im Spiegel der Moskauer Medien / Freundliches für Brandt

R.-M. BORGÄSSER, Moskau
Der deutsch-sowjetische Vertrag findet in den sowjetischen Zeitungen breiten Niederschlag. Er wird meist als Grundstein der Bonner Ostpolitik dargestellt - was nicht ganz korrekt ist. Denn natürlich gab es schon vorher unter Adenauer, Erhard und Kiesinger eine Ostpolitik. Adenauer war es, der 1955 diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion aufnahm, allerdings aufgrund der Hallstein-Doktrin auf offizielle Verbindungen mit allen denjenigen Staaten verzichtete, die die „DDR“ anerkannten. An diese Tatsache muß erinnert werden, denn die sowjetischen Historiker und Deutschland-Experten übergehen sie nur zu gern und sprechen im Zusammenhang mit Adenauer nur vom „kalten Krieg“.

Die vor 15 Jahren mit viel euphorischen Hoffnungen begonnene „Normalisierungspolitik“, die der Krenl mit dem damaligen Bundeskanzler Brandt in Person des sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin vereinbarte und durch die Unterschrift unter das nun gefeierte Abkommen besiegelte, hat zwar viel vom anfänglichen Glanz verloren. Auch wenn der Krenl heute in hoffnungsvollen Botschaften Bonn einlädt, auf dem damals beschrittenen Weg wieder anzusetzen und die angeblich erfolgreiche Politik der Entspannung fortzusetzen. Die amtliche Agentur Tass feiert den Vertrag sogar als Anfangspunkt der Entspannungs-Periode.

Ganz anders lassen sich die mehr für den Inlandsgebrauch bestimmten Medien vernehmen. In „Nedelja“, der Beilage zur „Iswestija“, schreibt der zuständige Deutschlandexperte Grigorjan zum Verhältnis Bonn-Moskau: „In erster Linie ist Bonn ein politisches Zentrum des führenden westeuropäischen Staates, der eine große Rolle in der internationalen Politik spielt. Von seiner Linie hängt in bedeutendem Maße die Lage auf dem Kontinent ab. Hier in Bonn“, so heißt es weiter, „kam die östliche Politik zur Welt, ein wichtiger Bestandteil der internationalen Entspannung der siebziger Jahre.“

Und dann schon werden die Schattenseiten, die heute das deutsch-sowjetische Verhältnis trüben, beschrieben. Im Blick auf die immer wieder unterstellte Bevormundung Bonns durch

die Vereinigten Staaten sieht der sowjetische Berichterstatter die Bundesrepublik vor allem als Opfer - wenn auch als willfähriges - der amerikanischen „Militaristen“. Gleichzeitig wirft er der heutigen Bundesregierung anlässlich dieses Jahrestages vor, in der Ostpolitik wieder an die Adenauer-Ära anzuknüpfen. Grigorjan: „Heute erwähnt man Bonn leider immer öfter in einem anderen Kontext. Man sagt, die Hauptstadt am Rhein liege in einem Gebiet mit schlechtem Klima...“, und damit die sowjetischen Leser auch wirklich verstehen, was dieses Wetterorakel zu



Aufmerksamer Leser: Parteichef Gorbatschow

bedeuten habe, folgt die Konkretisierung: „Es geht in diesem Fall nicht um banales Wetter, sondern um politisches Klima. Das gerade ist wegen der Stationierung von Pershing 2 und den Marschflugkörpern auf dem Territorium der Bundesrepublik sehr schlimm geworden.“

Von der Skulptur Adenauers in Bonn schlägt der Berichterstatter eine Volte zum heutigen Ost-West-Verhältnis. „Vor dem Kanzleramt steht ein eigenartiges Denkmal, das den Kopf Konrad Adenauers zeigt. Eigenartig, weil es an einen Januskopf erinnert.“ Der Autor folgert: „Es scheint, als wenn sich der Ex-Kanzler im heutigen Bonn erneut um sein Vermächtnis kümmert.“

Unterstellt wird fast allgemein, daß „heute in der Bundesrepublik die Innen- und Außenpolitik des Landes

auf Schritt und Tritt restauriert“ werde, mehrere Berichte suggerieren, daß „Millionen von Bundesbürgern mit diesem Verlauf der Ereignisse unzufrieden“ seien. Wörtlich: „Die idyllische Stadt der Rentner und Angestellten lebt in stürmischen Zeiten, die Zahl der Teilnehmer an Demonstrationen gegen die Raketenstationierung ist weitaus größer als die Zahl der Bevölkerung in der Bundeshauptstadt.“ Die Erinnerung an die nahezu überlebte Friedensbewegung wird mit viel Mühe und auch mit Sagengestalten wachgehalten: „Im Schatten des Drachengebirges werden Schlachten gegen Monster“ geschlagen, die viel schrecklicher und mächtiger sind im Vergleich mit den von Siegfried bekämpften Drachen.“ Das Fazit der sowjetischen Deutschlandkennner ist bekannt. Es gehe Bonn heute um den Versuch, die sozialen und demokratischen Rechte des Volkes zu vernichten. Und deshalb sei die heutige Hauptstadt der Bundesrepublik „längst keine Idylle mehr“.

Diese Negativ-Beurteilungen fügen sich nahtlos an die Beurteilung, die der Generalsekretär des ZK und Parteichef Michail Gorbatschow am 8. Mai dieses Jahres, anlässlich des 40. Jahrestages des Sieges über den Faschismus“ über die heutige Bundesrepublik zum besten gab. Er warnte in seiner Rede vor „der verstärkten Gefahr des westdeutschen Revanchismus“, an dessen Wiederbelebung die heutige Führung der USA aktiv teilnehme. In den offiziellen Botschaften Moskaus an Bonn zum 15. Jahrestag ist freilich mal wieder das Zuckerbrot an der Reihe.

Freundlichere Worte zum 15. Jahrestag des Moskauer Vertrags werden auch dem „Vorwärts“ in der „Pravda“ gewidmet. Das sowjetische Blatt zitiert Willy Brandt. Dieser habe im „Vorwärts“ geschrieben, „daß trotz der bedeutenden Verschlechterung der internationalen Lage, der Moskauer Vertrag die Zeitprobe überstanden hat, als Faktor der Stabilität und Zusammenarbeit gilt und dem Frieden dient.“ Deutlich wird der Satz Brandts herausgestrichen: „Wir brauchen eine neue Politik und keine tödlichen Waffen.“ Daß die „Pravda“ nur US-Waffen im Blick hat, ist für ihre Leser selbstverständlich.

Südpazifik: Eine Region erkennt ihre Bedeutung

JÜRGEN CORLEIS, Sydney

Der Vertrag von Rarotonga (Cook-Inseln) hat den Südpazifik zur atomwaffenfreien Zone erklärt. Der riesige Raum zwischen der Westküste Australiens und Polynesiens wird dadurch freilich nicht atomwaffenfrei. Frankreich wird seine laufende Versuchsserie auf dem Mururoa-Atoll nicht abbrechen - in diesem Jahr fanden bereits vier unterirdische Atomtests statt - und die Atomkräfte werden ihre Kriegsschiffe weiterhin in den Südpazifik entsenden.

Die australischen Reaktionen auf den Beschluß des südpazifischen Forums sind überwiegend negativ. Die liberale Opposition sieht die Verteidigungsinteressen Australiens gefährdet und bezeichnet den Vertrag als einen „weiteren Sargnagel“ für den Anzau-Fakt - das regionale Verteidigungsabkommen mit den USA, das ohne aktive Beteiligung Neuseelands bilateral weitergeführt wird. Für den linken Flügel der regierenden Labour-Partei gehen die Beschlüsse von Rarotonga dagegen nicht weit genug, und die Atomwaffengegner bezeichnen den Beschluß des südpazifischen Forums als Farce.

Die entscheidende Frage des Besuchsrechts für atomar betriebene oder bewaffnete Schiffe, die zur Abkühlung des Verhältnisses zwischen Neuseeland und den USA führte, wird im Vertrag von Rarotonga nicht beantwortet. Jedes Mitgliedsland des südpazifischen Forums - insgesamt 13 Staaten - soll weiterhin für sich entscheiden, ob es solchen Besuchen zustimmt oder nicht. Die USA werden diesen Teil des Abkommens verweigern als Rückversicherung für den neuseeländischen Ministerpräsidenten David Lange empfinden, weil damit ja auch das Recht der Mitgliedsstaaten, Besuche atomar betriebener oder bewaffneter Schiffe abzulehnen, legitimiert wird. Lange, dessen Popularität in Neuseeland ungebrochen ist, bemüht sich gerade im Parlament um eine gesetzliche Verankerung des Besuchsverbotes.

US-Außenminister Shultz hat sich bei seinem kirchlichen Besuch in Canberra vergeblich darum bemüht, Premierminister Bob Hawke für Sanktionen gegen Neuseeland und gegen die Erklärung der atomwaffenfreien Zone im Südpazifik zu gewinnen. Bei nur US-Waffen im Blick hat, ist für ihre Leser selbstverständlich.

Regierung kann sich bei ihrem kleineren Bruder nicht zum Handlanger des mächtigen Bündnispartners machen lassen, und Hawk selbst war ja Initiator und Motor der atomwaffenfreien Zone im Südpazifik auf der Grundlage des Status quo. Der Vertrag von Rarotonga schreibt in der Tat nur den Status quo fest und bietet die Möglichkeit, das Gewicht der 13 südpazifischen Mitgliedsstaaten gegen die französischen Atomversuche auf die Waagschale der öffentlichen Meinung zu legen.

Vanuatu, das auf allen vor 1980 gedruckten Landkarten als britisch-französisches Kondominium „Neue Hebriden“ zu finden ist, wird das Abkommen von Rarotonga nicht ratifizieren. Father Lini, Ministerpräsident und Presbyterianer, nannte es unpraktisch und unwirksam. Lini war der radikalste Atomwaffengegner des Forums, sein Land (Einwohnerzahl 120 000) unterhält als einziges der kleinen Inselstaaten des Südpazifiks Beziehungen zu einem kommunistischen Land - zu Kuba. Kein Wunder, daß unmittelbar nach dieser Absage Gerüchte über Verhandlungen zwischen Vanuatu und der Sowjetunion über Fischereirechte in Umlauf kamen. Sie sind noch unbestätigt.

Es gibt unter den Inselstaaten des südpazifischen Forums nur ein Land, das mit Moskau verhandelt hat: Kiribati, die ehemaligen Gilbert-Inseln. Kiribati umfaßt ein Seegebiet von fünf Millionen Quadratkilometern, auf dem 33 winzige Inseln verteilt sind. Da die Regierung Fischereirechte von 200 Seemeilen um diese Inseln beansprucht, die amerikanische Flotten jedoch nur zwölf Seemeilen anerkennen, gibt es ständigen Streit zwischen Kiribati und den USA. Japan hat sich inzwischen Fischereirechte innerhalb der 200-Meilen-Zone erkauft, und die Sowjetunion bemüht sich ebenfalls darum.

Der Vertrag von Rarotonga ist eine einseitige Geste, die keine der Gefahren eines Atomkrieges verringert. Er wäre sinnvoll, wenn sich alle Atom-mächte der Welt anschließen würden, was unvorstellbar ist. Gleichwohl wird das südpazifische Forum die USA, Frankreich, die Sowjetunion, Großbritannien und China auffordern, die Protokolle des Vertrages zu unterzeichnen. Das ist ein Signal. Eine Region wird sich ihrer Bedeutung bewußt.

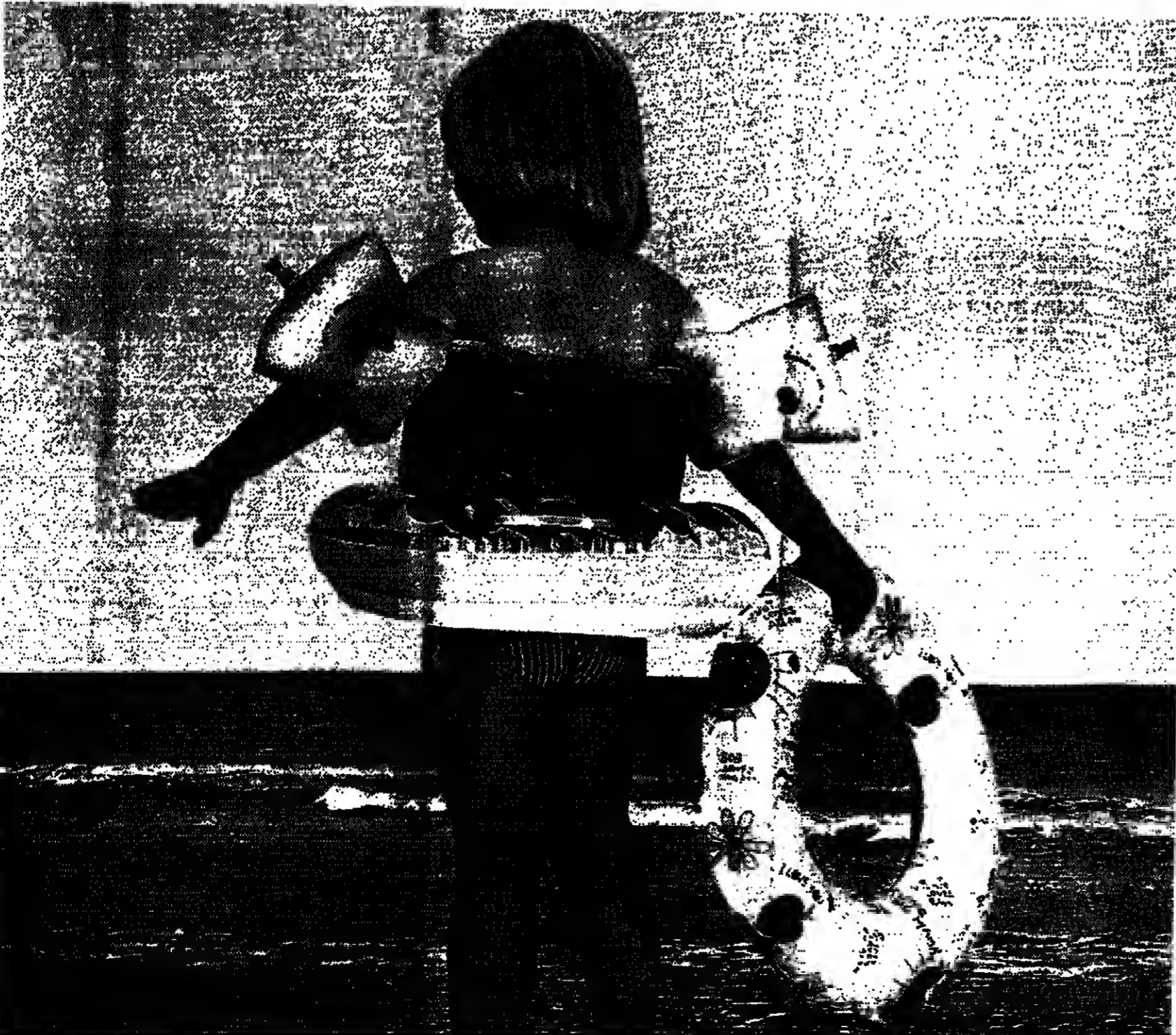
Sondersitzung des Parlaments in Paris

lim, Paris

Frankreichs Staatspräsident Mitterrand hat das Parlament aus den Sommerferien zurückbeordert, um in einer heute abend beginnenden Sondersitzung über das vom französischen Verfassungsrat abgelehnte Gesetz zum Status des Überseegebiets Neukaledonien erneut zu beraten. Der Verfassungsrat hatte einen wichtigen Passus in dem von der sozialistischen Mehrheit verabschiedeten Gesetz für verfassungswidrig erklärt, so daß die für Anfang September geplante Wahl von vier Regionalparlamenten auf der französischen Südpazifik-Insel infrage gestellt ist.

Die Opposition wird versuchen, die Verabschiedung des Gesetzes hinauszuzögern. Hauptthema der Sondersitzung dürfte jedoch nicht der neue Gesetzestext, sondern die Untersuchung über den Fall des in Auckland (Neuseeland) versenkten Greenpeace-Schiffes sein, wenn nicht in öffentlicher Debatte so doch in den Gängen des Palais Bourbon. In diesem Zusammenhang gilt es mittlerweile als sicher, daß die zwei Geheimdienst-Beamten, die die Umweltschutzorganisation in Auckland observierten und nach dem Anschlag von den neuseeländischen Behörden festgenommen worden waren, mit dem Attentat nichts zu tun haben. Mitterrands rascher Entschluß, eine von dem angesehenen Gaullisten Bernard Tricot geleitete Untersuchung anzusetzen, wird allgemein als eines von mehreren deutlichen Indizien dafür gewertet, daß auch die französische Regierung mit dem Attentat nichts zu tun hat. Dagegen wird Publicity für Greenpeace und die Verwicklung westlicher Geheimdienste als ein mögliches Motiv für die Tat angesehen. Wenn aber die Aufmerksamkeit einer für pazifistische Themen ansprechbaren Öffentlichkeit erregt werden sollte, dann seien die Urheber des Attentats nicht in Paris zu suchen, heißt es in mit der Aufklärung befaßten Kreisen. Spekulationen gehen dahin, außer Rechtsextremisten in Neukaledonien auch östliche Geheimdienste hinter dem Anschlag zu vermuten. Sollten sich für die letztere These Anhaltspunkte ergeben, ist mit einem Abschluß der Untersuchung und einer Veröffentlichung ihrer Ergebnisse vor dem Gorbatschow-Besuch in Paris kaum zu rechnen.

Verläßliche Tragfähigkeit:



Mit einer Festzinshypothek der Hypothekbanken gehen Sie mit Ihrem Finanzierungsplan nicht unter.

Die eigenen vier Wände sind eine sichere Grundlage für Ihre Zukunft und eine wertstabile Geldanlage. Jetzt ist Zeit zum Handeln. Denn Grundstücke, Häuser, Baukosten und auch die Zinsen sind günstig. Ihr bester Starthelfer ist in jedem Fall eine solide Finanzierung - die Festzinshypothek der Hypothekbanken. Sie garantiert feste Zinsen für lange Laufzeit. Das macht Ihre Belastung auf Jahre präzise kalkulierbar und dank niedriger Tilgung auch tragbar. Die Festzinshypothek zum Bauen, Kaufen, Renovieren oder Umschulden ist seit 120 Jahren das Markenzeichen der deutschen Hypothekbanken. Bei den folgenden Banken erhalten Sie Beratungsmaterial oder auf Ihre Situation individuell zugeschnittene Informationen. Wir sind Finanzierungsexperten. Sprechen Sie mit uns!

Allgemeine Hypothekbank AG	Frankfurt (Main)	069/71790
Bayerische Hypothekbank AG	München	089/2304318
Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank AG	München	089/23662141
Braunschweigische Hypothekbank AG	Hannover	051/38843241
Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank AG	Hannover	051/7121235
Deutsche Zentralbodenkredit-AG	Köln	021/5721444
Deutsche Genossenschafts-Hypothekbank AG	Hamburg	040/30103520
Deutsche Hypothekbank (Act.-Ges.)	Hannover	051/71245259
Deutsche Hypothekbank Frankfurt-Bremen AG	Frankfurt (Main)	069/2548333
Frankfurter Hypothekbank AG	Frankfurt (Main)	069/25521
Hypothekbank in Hamburg AG	Hamburg	040/35910198
Lübecker Hypothekbank AG	Lübeck	0451/4306280
Münchener Hypothekbank eG	München	089/387606
Norddeutsche Hypothek- und Wechselbank AG	Hamburg	040/7086262
Pfälzische Hypothekbank AG	Ludwigshafen (Rhein)	0621/7596262
Rheinische Hypothekbank AG	Frankfurt (Main)	069/2383333
Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank AG	Köln	021/1665913
Süddeutsche Bodencreditanstalt AG	München	089/5113276
Vereinsbank in Nürnberg AG	Nürnberg	0911/2027326
Westfälische Hypothekbank AG	Dortmund	0231/70820
Württembergische Hypothekbank AG	Stuttgart	0711/2096256

DIE HYPOTHEKENBANKEN

Nach Art der Zünfte

Es war fast abzusehen, daß aus der Schiedsstelle zur Bereinigung von Streitigkeiten über wettbewerliches Fehlverhalten im Handel nichts werden konnte.

Natürlich treffen die Bedenken des Bundesverbandes der Selbstbedienungswarenhäuser zu. Dies ist eine "Reglementierung" des Wettbewerbs, aber immerhin eine freiwillige, die nur den bindet, der gutwillig ist.

haben den Mittelstandspolitikern, die den Wettbewerb im Handel am liebsten nach Art der Zünfte gesetzlich regeln möchten, das Stichwort geliefert: Selbsthilfe-Bemühungen der Wirtschaft gescheitert.

Und dann werden eines Tages Beamte und Richter die Kalkulationen von Handelsunternehmen durchforsten, auch die von Selbstbedienungswarenhäusern.

Deshalb wollen die SB-Warenhäuser die Schiedsstelle nicht haben, zumal sie zu einem Zeitpunkt angekündigt wurde, als einem dieser Unternehmen massive Unterpreisverkäufe vorgeworfen wurden.

Schwerfällige Hilfe

Von WILHELM HADLER, Brüssel

Als beispielhaft für eine moderne Entwicklungspolitik haben die EG-Regierungen das neue Lomé-Abkommen gerühmt, das dem Bundestag in der vergangenen Woche zur Ratifizierung vorgelegt worden ist.

unter anderem, daß in mehr als der Hälfte der untersuchten Fälle zwischen Anstellung einer Zahlungsanordnung in einem AKP-Staat und ihrer Ausführung in Brüssel mehr als 60 Tage vergangen waren.

In der Kommission leugnet niemand, daß mancherlei Fehler begangen wurden und vieles verbesserungswürdig ist. Keineswegs gelten lassen will man indes den Vorwurf, in Brüssel bestehe eine Art Wasserkopf, der die Arbeit der örtlichen Delegierten in den AKP-Staaten behindert statt unterstützt.

Kaum eine Mitgliedsregierung oder internationale Organisation, so heißt es, könne mit einem so günstigen Zahlungsverhältnis zwischen Beamten im Außen- und Innenministerium aufwarten wie die Kommission.

Vieles von dem, was die Schwerfälligkeit der europäischen Entwicklungshilfe ausmacht, hat denn auch wohl vornehmlich darin seinen Grund, daß Entscheidungen in einer multinationalen Organisation notgedrungen zeitraubender und mühsamer sind als in einer nationalen Verwaltung.

Berücksichtigt man, daß sich die Zahl der AKP-Länder im Laufe der Zeit fast verdreifacht hat, kann der langsame Abfluß der Mittel des Entwicklungsfonds auch seine guten Gründe haben.

Schon in der Vergangenheit hat es jedenfalls nicht allein Kritik an der mangelhaften Koordinierung der nationalen und europäischen Entwicklungshilfe gegeben, sondern auch an der Schwerfälligkeit der Kontroll- und Entscheidungsabläufe innerhalb der Gemeinschaft.

VEREINIGTE STAATEN

Auch Weißes Haus revidiert Haushaltsdefizite nach oben

H.A. SIEBERT, Washington Mit schwerem fiskalpolitischen Gepäck ist Ronald Reagan gestern in die Sommerferien nach Kalifornien geflogen.

Das Weiße Haus hat schon selbst die Defizitprognosen nach oben korrigiert. So sollen die Fehlbeträge 1986 rund 185 und in den beiden folgenden Jahren 155 und 125 Mrd. Dollar ausmachen.

183 und 1988: 143 Mrd. Dollar. Hinzu kommen die Defizite aus den außerordentlichen Etats.

Das Kongressbüro setzte für die vierten Quartale 1984 und 1985 nur ein wirtschaftliches Realwachstum von 2,5 Prozent voraus. Kommt es Mitte 1986 zu einer Rezession, was nach dem bisherigen Zyklus normal wäre, übersteigt das US-Haushaltsdefizit 1986 wieder 200, 1988 erreicht es 272 Mrd. Dollar.

Die Ausgaben durch zusätzliche Farm- und andere Hilfen um 15 bis 19 Mrd. Dollar über dem beschlossenen Rahmen. Reagan kehrt am 2. September zurück. Dann wird er feststellen, daß seine angekündigte Offensive für Haushalts- und Steuerreform ins Leere läuft.

GESETZ ZUR BESCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNG / Kompromiß vorgelegt

CDU: Programm zur Qualifizierung mit einer Beitragssenkung koppeln

In der Diskussion um die in der Koalition umstrittene Novellierung des Gesetzes zur Förderung der Beschäftigung hat der CDU-Bundestagsabgeordnete Haimo George jetzt eine Lösung aufgezeigt, die zwischen den Fraktionen als konsensfähig erscheint.

Um das „arbeitsmarktpolitische Instrumentarium treffsicherer“ zu machen, erarbeitet das Bundesministerium auf der Basis eines Grundlagensatzes zur Zeit einen Gesetzentwurf, den das Bundeskabinett in seiner Sitzung am 27. August als Regierungsentwurf verabschieden will.

Nach Berechnungen des Blümlin-Ressorts werden rund 200 000 Arbeitslose verlängertes Arbeitslosengeld beziehen können. Für den Haushalt der Bundesanstalt ergeben sich daraus Mehrausgaben in Höhe von rund 1,3 Milliarden Mark.

In einzelnen schlägt George vor, die Mittel für berufliche Qualifizierungsmaßnahmen von den geplanten 410 Millionen auf eine Milliarde Mark aufzustocken.

George sieht in dieser Linie „einen Schritt hin auf die FDP“ und damit eine Einigungsmöglichkeit. Die sozialpolitische Sprecherin der FDP-Bundestagsfraktion, Irmgard Adam-Schwaezer, ist dem auch zuversichtlich: „Wir werden uns einigen.“

Das Programm zur beruflichen Qualifizierung soll nach George dahingehend modifiziert werden, daß Betriebe selbst Arbeitslose umschulen oder fortbilden und nicht vornehmlich teure Umschulungsinstitute. Die Arbeitgeber erhalten einen Zuschuß, der mindestens die vollen Lohnkosten deckt.

Gegenüber der WELT machte Haimo George deutlich, daß das Kabinett den Gesetzentwurf aus dem Hause Blümlin wohl verabschieden werde, daß aber die FDP wie auch Unionsabgeordnete Vorbehaltsänderungen abgeben würden, um den Entwurf in einzelnen Punkten ändern zu können.

Im einzelnen schlägt George vor, die Mittel für berufliche Qualifizierungsmaßnahmen von den geplanten 410 Millionen auf eine Milliarde Mark aufzustocken.

die Mittel für berufliche Qualifizierungsmaßnahmen von den geplanten 410 Millionen auf eine Milliarde Mark aufzustocken. 500 bis 600 Millionen Mark sollen statt der im Blümlin-Entwurf vorgesehenen 1,3 Milliarden für eine Steigerung der Arbeitslosengelder bei Langzeitarbeitslosigkeit) aufgewandt werden.

Schließlich soll der Beitrag der Erwerbstätigen zur Arbeitslosenversicherung um 0,1 Prozent auf vier Prozent gesenkt werden. Dadurch werden die Beitragszahler um rund 700 Millionen Mark entlastet.

Das Programm zur beruflichen Qualifizierung soll nach George dahingehend modifiziert werden, daß Betriebe selbst Arbeitslose umschulen oder fortbilden und nicht vornehmlich teure Umschulungsinstitute. Die Arbeitgeber erhalten einen Zuschuß, der mindestens die vollen Lohnkosten deckt.

Im einzelnen schlägt George vor, die Mittel für berufliche Qualifizierungsmaßnahmen von den geplanten 410 Millionen auf eine Milliarde Mark aufzustocken.

US-AKTIENMÄRKTE

Bisher hat der August die Hoffnungen nicht erfüllt

H.A. SIEBERT, Washington Für die US-Aktienmärkte ist dies ein ungewöhnlicher August. Vor drei Jahren begann in der schwülen Sommerhitze die mächtige Hausse, die den populären Dow-Jones-Index um 75 Prozent in die Höhe schiesse.

Ausgelöst worden ist der Rückmarsch auf breiter Front durch eine Fülle negativer Signale, wozu auch der Dollar gehörte, der am New Yorker Platz am Freitag um nahezu drei Pfennig auf 2,8050 Mark fiel.

Kaufman bestätigte nur, was der Verband der Einkäufer und erntzunehmende Forschungsinstitute vorausgesagt haben. Aber seine Stimme findet Gehör. Wenn kein Wunder geschieht, ist damit die Prognose des Weißen Hauses, wonach sich Amerikas Wirtschaftswachstum im zweiten

Halbjahr 1985 von ein auf real fünf Prozent (Jahresraten) beschleunigen soll, engtütig tot. In dieser Woche fällige neue Statistiken über Industrieproduktion und Einzelhandelsumsätze werden das vermutlich bestätigen.

Verstärkt worden ist die Unsicherheit noch durch die gedrückte Stimmung an den Kreditmärkten. Die Treasury hat zwar in der vergangenen Woche alle Papiere über 21,75 Mrd. Dollar ohne große Mühe unterwerfen lassen.

Das Schatzamt versteigerte 6,76 Mrd. Dollar zehnjährige Notes für durchschnittlich 10,60 (Moi-Aktion: 11,30), 8,52 Mrd. Dollar dreijährige Notes für 9,53 (10) und 6,5 Mrd. Dollar 30jährige Bonds für 10,68 (11,38) Prozent pro annum. Im Freitag-Handel fielen alle Treasury-Papiere weiter zurück, weil viele Händler auf ihren steigerten Beständen sitzengeblieben sind.

TARIFPARTNER

„Dreiergespräch kein Palaver“

Regierungssprecher Friedhelm Ost hofft auf positive Ergebnisse bei dem für den 5. September geplanten Gespräch mit Gewerkschaften und Arbeitgebern in Bonn.

Arbeitgeberpräsident Otto Esser hat sich dagegen zurückhaltend zu den Erfolgsaussichten geäußert. Der „Berliner Morgenpost“ sagte Esser: „Ich hoffe, niemand rechnet am Ende mit fixierten Vereinbarungen oder damit, daß nach dieser Runde alle Probleme gelöst sind.“

Unseren Sozialstaat werden wir uns dann nicht länger leisten können, wenn der Bürger unentwegt mit ständig steigenden Steuern und Abgaben belastet wird, so daß er - selbstverständlich - möchte man sagen - versucht, sich soviel wie möglich aus dem großen Tropf zurückzuholen.

DEUTSCHE MESSEN

Trend zu mehr Spezialisierung

Die Bundesrepublik Deutschland ist mit derzeit rund 100 internationalen Messen pro Jahr das größte Messenland der Welt.

Das deutsche Messewesen habe sich der Spezialisierung in der Wirtschaft angepaßt: der Trend ging weg von Universal- und hin zu Fachmessen. Dies erkläre auch das in den letzten zehn Jahren beobachtete Ansteigen der Zahl der internationalen Messen in der Bundesrepublik von rund 50 auf etwa 100.

Nach Ansicht der Commerzbank verändert sich auch der Charakter der Messen. Die reine Ordermesse habe sich zu einer Informations- und Kommunikationsveranstaltung entwickelt, was sich auch an der steigenden Nachfrage nach begleitenden Kongressen und Seminaren zeige.

AUF EIN WORT

„Dreiergespräch kein Palaver“



Hans Graf von der Goltz, Ministerpräsident von Baden-Württemberg, äußert sich zum Dreiergespräch zwischen Gewerkschaften, Arbeitgebern und der Regierung.

SOMMERSCHLUSSVERKAUF / Durchschnittliches Plus zwischen vier und fünf Prozent

Zweck erfüllt: Läger sind geräumt

Der Schlussverkauf habe sich damit als „sinnvolles Absatzinstrument für modisch auslaufende Ware bewährt.“

„Bülgler Ramsch ist passé“, betont der Sprecher des Kaufhof-Konzerns, die Kunden seien noch kritischer gewesen als in den Vorjahren. Angesichts voller Läger nach dem vergangenen Saisonstart habe man viel hochwertige Markenware mit drastischen Preisnachlässen angeboten.

Die durchschnittliche Plus im Sommerschlussverkauf 1985 gegenüber derselben Veranstaltung im Vorjahr liegt nach Auskunft der Hauptgewerkschaft des Deutschen Einzelhandels zwischen vier und fünf Prozent.

„Die Leute sind bereit zu kaufen, wenn Mode, Preise und Qualität stimmen“, meint ein Textilienhändler. Allerdings stimmte in diesem Jahr zufällig auch einmal das Wetter: Es war nicht so heiß, daß die Kunden lieber ins Strandbad gingen als in die Geschäfte.

„Die Leute sind bereit zu kaufen, wenn Mode, Preise und Qualität stimmen“, meint ein Textilienhändler. Allerdings stimmte in diesem Jahr zufällig auch einmal das Wetter: Es war nicht so heiß, daß die Kunden lieber ins Strandbad gingen als in die Geschäfte.

Teilweise erwachte allerdings schon die Lust auf die neue Herbst/Wintermode. Der Geschäftsführer eines feinen Bekleidungshauses in Düsseldorf berichtet, daß wir den meisten Umsatz schon mit neuer Ware gemacht haben.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Konzentrationsprozeß

Bonn (dpa/WVD) - Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann (FDP) will im Herbst mit Vertretern des Einzelhandels die Frage erörtern, ob und wie die seit langem anhaltende Konzentrationsbewegung im Handel gestoppt werden kann.

Washington (Sbt.) - Das Exekutivdirektorium des Internationalen Währungsfonds (IWF) hat dem von Buenos Aires vorgelegten wirtschaftlichen Stabilisierungsprogramm zugestimmt.

Erste Fibor-Anleihe

Frankfurt (dpa/WVD) - Die DG-Bank Deutsche Genossenschaftsbank, Frankfurt, hat als erstes deutsches Kreditinstitut eine D-Mark-Anleihe mit variablem Zinssatz angekündigt.

Verkauf voller Erfolg

London (Fu.) - Der Verkauf des restlichen Regierungsanteils an der Erdöl-Explorations- und Produktionsgesellschaft Britoil ist ein voller Erfolg geworden.

Chemiewerk gefährdet

Köln (dpa/WVD) - Die 450 Arbeitsplätze des petrochemischen Werks „Esso Chemie“ in Köln-Niehl sind gefährdet.

Reale Absatzeinbußen

Wiesbaden (dpa/WVD) - Der Einzelhandel in der Bundesrepublik hat seinen Umsatz im ersten Halbjahr um nominal 0,7 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum gesteigert.

Londoner Kassapreise

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Kupfer, Blei, Zinn, Gold, Silber, Kakao, Kaffee, Zucker, Kautschuk, Wolle, Baumwolle.

Das große WELT-Prämien-Angebot

Wenn Sie der WELT einen neuen Abonnenten vermitteln, haben Sie freie Auswahl unter vielen wertvollen Prämien. Hier nur einige Beispiele: Stereo-Radforecorder, 4-teiliges Patchworkleder-Reiseset, Schallplatten oder aktuelle Bücher.

Bitte anfordern!

Form for requesting a prize: Name, Straße/Nr., PLZ/Ort, Vorw./Tel. Includes address for DIE WELT, Postfach 30 56 30, 2000 Hamburg 36.

CHILE / Neue Chance für einen stabilen Kurs

Gegen „Schuldnerstreik“

FLORIAN NEHM, Bonn
Zu den Ländern, die von Fidel Castros Aufbruch zum „Schuldnerstreik“ gewiß nichts wissen wollen, gehört Chile. Die jüngsten Vereinbarungen mit seinen internationalen Gläubigern geben dem Land am Pazifik eine neue Gelegenheit, seiner hoch verschuldeten und bedrängten Wirtschaft einen stabilen Kurs zu geben.

Der Späterfolg, den man vor allem beim Monetaristen Milton Friedman in Chicago ausgebildeten Regierungsbeamten zuschrieb, blieb nicht aus. Nach Jahren des Defizits konnte der chilenische Staat 1978 erstmals einen Überschuss verzeichnen und die Inflation auf unter 20 Prozent senken.

TOURISMUS / Der Spartrend der Franzosen setzt sich dieses Jahr fort

Ausländer sorgen für gute Saison

JOACHIMSCHAUFUSS, Paris
Die Zahl der Franzosen, die im Urlaub verreisen, nimmt weiter zu. Aber sie reisen weniger weit, weniger lange und weniger teuer. Dieser Spartrend hat sich angesichts der anhaltenden stagnierenden Realloehne fortgesetzt. Dagegen steigen die Gesamtausgaben der ausländischen Touristen, wenn auch wohl nicht so stark wie im letzten Jahr. Per saldo erwartet Tourismusminister Michel Crépeau eine „gute Saison“.

Aus den einzelnen französischen Feriengästen werden allerdings sehr unterschiedliche Zwischenergebnisse gemeldet. Am günstigsten begann die Sommersaison am Mittelmeer mit einem Übernachtungszuwachs von drei Prozent in der ersten und sechs Prozent in der zweiten Juni-Hälfte, der sich bei 5,5 Prozent im Juli - jeweils im Jahresvergleich - stabilisierte. Weil die Urlaubsreise immer kürzer wird, schätzt der Tourist die „Sonnengarantie“ immer höher ein.

Unter dem Mangel daran leiden dieses Jahr vor allem die Bretagne und die Bergregionen, die auch von Ausländern gemieden werden. Das liegt auch daran, daß dort insbesondere in der Hotelausstattung geringere Anstrengungen unternommen worden sind, als etwa in Österreich und der Schweiz, heißt es. In Chamoin beispielsweise, einst mit der berühmtesten „Sommerfrische“ der Alpen bezeichnet man das Juni-Geschäft als „katastrophal“.

OECD-LÄNDERBERICHT / Australien

Günstige Perspektiven

JOACHIMSCHAUFUSS, Paris
Australien kann auch für dieses Jahr mit einer stärkeren wirtschaftlichen Expansion rechnen als die meisten anderen westlichen Industriestaaten. Nachdem sich sein Bruttoinlandsprodukt 1984 um 6,1 Prozent erhöht hatte, erwartet die OECD plus 3,9 Prozent für 1985 und plus 4,1 Prozent für 1986. Demzufolge dürfte die Arbeitslosenquote von 8,2 auf 7,9 Prozent zurückgehen, während sich die Inflation von 6,2 auf 6,8 Prozent zu verstärken droht. Sie hatte Ende letzten Jahres erst 5,3 Prozent erreicht.

Seitdem aber zogen die Importpreise auf Grund des starken Währungsverfalls kräftig an. Der Kurs des US-Dollar stieg bis Juni von 1,14 auf 1,50 australische Dollar und gegenüber den wichtigsten Handelspartnern entwertete sich dieser um durchschnittlich 18 Prozent. Die nach wie vor starke Binnenanfrage dürfte deshalb zunehmend der nationalen Produktion zugute kommen, heißt es in dem Bericht.

NAMEN

Herbert Schmeck, seit 1964 Mitglied des Vorstandes der Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank AG (DG Hyp), Hamburg/Berlin, begeht am 15. August seinen 60. Geburtstag.

Prof. Dr. Bruno Werdelmann, bis 1984 Forschungsleiter und seitdem Mitglied des Geschäftsausschusses der Henkel KGaA, Düsseldorf, feiert am 14. August seinen 65. Geburtstag.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Henkel-Kauf in Indien
Düsseldorf (J.G.) - Die Henkel KGaA, Düsseldorf, hat von der US-Firma Diamond Shamrock Chemicals Co., deren 40prozentigen Anteil an der Diamond Shamrock (India) Ltd. gekauft. Die in „Henkel Chemicals (India)“ umbenannte Firma (400 Beschäftigte, 50 Mill. DM Umsatz), die vor allem organische Spezialchemikalien für Textil- und Lederindustrie sowie Ionenaustausch-Harze produziert, erhält durch Kooperationsabkommen Henkels Know-how zur Spezialproduktfertigung für industrielle Anwendungen.

Umschlag wird eingestellt
Hamburg (dpa/VWD) - Die Hamburger Getreide-Lagerhaus AG (HGL) will ihre Siloanlage im Hamburger Hafen, die eine Kapazität von 80 000 Tonnen hat, zum 31. Dezember 1985 an den Hauptgesellschafter, die Getreideheber-Gesellschaft mbH, Hamburg, übertragen und die eigene

verbesserte sich auf 4,0 (1,4) Mill. DM. Mit einer ähnlich günstigen Entwicklung rechnet der Vorstand für das zweite Halbjahr.
Feldmühle investiert
Bielefeld (hdt.) - Von dem 650-Mill.-DM-Investitionsprogramm der Feldmühle AG, Düsseldorf, stehen bereits 300 Mill. DM für das laufende Jahr zur Verfügung. Ein Großteil davon fließt dem Werk Bielefeld-Hillegossen zu, wo neben Erweiterungen und Rationalisierungen der Papierausstattung u. a. eine Papiermaschine mit einer Jahreskapazität von 100 000 Tonnen Durchschreibepapier installiert wird. Anlaß dazu ist der steigende westeuropäische Bedarf für Formulare im Rahmen der Büroorganisation. Der Gesamtumsatz wuchs hier 1984 um 12 Prozent auf mehr als 400 000 Tonnen und läßt ein weiteres Plus erwarten. Das Bielefelder Feldmühle-Werk beschäftigt derzeit mehr als 650 Mitarbeiter.

RENTENMARKT / Optimistische Stimmung

Diskontsenkung erwartet

Der deutsche Rentenmarkt befindet sich während der vergangenen Woche in einer optimistischen Stimmung. Je näher der Termin einer möglichen Diskont- und Lombardsenkung durch Bundesbankbeschlüsse - die nächste Sitzung findet am 15. August statt - rückt, desto zuversichtlicher wurde die Haltung

des Marktes. Die Renditen gaben in allen Laufzeitbereichen nach. Am „kurzen Ende“ herrschte Materialmangel, da kaum noch Bereitschaft bestand, vor einer Leitzinssenkung Papiere zu verkaufen. Die Durchschnittsrendite sank auf 6,4 Prozent und damit erstmals seit sieben Jahren unter 6,50 Prozent. (DW.)

Table with 5 columns: Laufzeit, Rendite 8.8, Rendite 2.8, Rendite 2.12, Rendite 30.12, Rendite 30.12. Rows include Anleihen von Bund, Bahn und Post, Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände, etc.

Advertisement for Dr. Heinrich Vigano, Rechtsanwalt. Text includes: Am 8. August 1985 verstarb im 81. Lebensjahr in seiner zweiten Heimat Köln. Dr. Heinrich Vigano, Ehrenpräsident der Bundesrechtsanwaltskammer. Bonn, den 10. August 1985. Das Präsidium der Bundesrechtsanwaltskammer Dr. Klaus Schmalz.

Advertisement for Familienanzeigen und Nachrufe. Text includes: können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden. Telefon: Hamburg (0 40) 3 47 - 43 80, oder - 42 30. Berlin (0 30) 25 91-29 31. Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 u. 5 24. Telex: Hamburg 2 17 001 777 as d. Berlin 1 84 611. Kettwig 8 579 104.

Advertisement for Helle Zukunft für Sie. Text includes: Trauen Sie sich zu, in der Baubranche Lichtkuppeln und andere lichtdurchlässige Konstruktionen zu verkaufen? Dann könnte dies Ihr zukünftiger Job sein: Ein führender niederländischer Hersteller sucht einen Gebietsverkaufsleiter für Nordrhein-Westfalen. Einem qualifizierten, jüngeren Bewerber wird neben einem guten Gehalt, ein Firmenwagen und solide Aufstiegschancen geboten. Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 17. August, im großen Stellenanzeigenteil der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Advertisement for DIE WELT. Text includes: UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND. Redaktion: Axel Springer, Matthias Walden. Druck: Druckerei der WELT, 2009 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 1. Vertrieb: Axel Springer Verlag AG, 2009 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 1.

Advertisement for Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Text includes: Wir arbeiten an den Gräbern der Opfer von Krieg und Gewalt für den Frieden zwischen den Menschen für den Frieden zwischen den Völkern. VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE. WERNER-HILPERT-STRASSE 2 3500 KASSEL. POSTSCHECKKONTO FRANKFURT/AM 4300-60 BLZ 50010060

ZANKER Gericht untersagt weitere Demontage

Das Arbeitsgericht Reutlingen hat die Geschäftsleitung des zum schwedischen Electrolux-Konzern gehörenden Tübinger Waschgeräteunternehmens Zanker GmbH untersagt, weitere Teile der Waschvollautomatenfertigung demontieren zu lassen...

DEUTSCHE SOLVAY / Kostensenkung wirkt jetzt voll Aufwärts im Chemiegeschäft

J. GEHLHOFF, Düsseldorf Ihre 1984er Gewinnbesserung führt die Deutsche Solvay GmbH auf höhere Absatzmengen und bessere Preise zurück. Hervorgehoben wird dabei unter anderem, daß sich, zumal dank größerer Exporte, das PVC-Geschäft (bei diesem Massenchemieprodukt) in Menge und Preis erhobte...

GERLING SPEZIALE KREDIT / Konsequente Kontrolle Wachsende Nachfrage

HARALD POSNY, Düsseldorf In der Kreditversicherung weist vor allem das Ausführgeschäft anhand hoher Wachstumsraten auf. Mit diesem Hinweis erklärt die Gerling-Konzern Spezialkreditversicherungs-AG (GKS), Köln, ihre Erwartungen in ein zufriedenstellendes Geschäftsergebnis im laufenden Jahr...

GOLDBECKBAU Roboter-Einsatz wird getestet DOORNKAAT Den Umsatz nicht gehalten

H. HILDEBRANDT, Bielefeld Die Rezession in der Bauwirtschaft hat längst auch Zulieferer und Spezialunternehmer erfaßt. Vor diesem Hintergrund ist das Plus von 4 Prozent, mit dem die Goldbeckbau GmbH, Bielefeld, ihren Umsatz im Geschäftsjahr 1984/85 (31.3.) auf knapp über 50 Mill. DM erhöhen konnte, durchaus bemerkenswert...

BÜCHER DER WIRTSCHAFT

M. Eppenstein-Bankage: Das Computerbuch für Schüler und Lehrer. Heyne Verlag, München 1985, 234 S., 12,90 Mark. Seit die Bund-Länder-Kommission für Bildungsfragen Ende 1984 ein Rahmenkonzept für die 'informationstechnische Bildung' vorgelegt hat, bahnt sich eine unwalzende Entwicklung des bundesdeutschen Schulwesens an...

Michelin mit 1984 zufrieden

Die Michelin Reifenwerke KGaA, Karlsruhe, blickt zufrieden auf das Geschäftsjahr 1984 zurück. Der Umsatz konnte um 2,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 2,05 Mrd. DM gesteigert werden...

Wochenschlußkurse

Table with columns for New York, Toronto, and Tokyo, listing various financial instruments and their closing prices.

Large advertisement for VEBA AG featuring a portrait of Dipl.-Ing. Hanns Joachim Riedel. Text includes: 'In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Herrn Bergwerksdirektor i. R. Dipl.-Ing. Hanns Joachim Riedel', 'Wir nehmen Abschied von Herrn Direktor i. R. Dipl.-Ing. Hanns Joachim Riedel', and 'Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und anderer Auszeichnungen'.

ERGEBNISSE

Table with 2 columns: Match details (teams, score) and statistics (goals, cards).

DIE SPIELE

Uerdingen - München 1:0 (1:0)
Uerdingen: Vollack - Hergot - Wöhr...

BUNDESLIGA / 1. Spieltag, zwei ungewohnte Spitzenreiter, München gleich gestoppt

Wormung oder Hoffnung? 216 113 Zuschauer sahen die ersten neun Spiele der Saison 1985/86...

Zurück zur Defensive? 19 Tore in neun Spielen - nur vor genau 20 Jahren gab es weniger Treffer...

Noch mehr Härte? Ein Platzverweis und 25 gelbe Karten sind trauriger Rekord...

Kniefall nach dem Torschuss

Günter Thiele, der einzige, der am ersten Spieltag zwei Treffer erzielte, föhlt auf die Knie...



Nach „Jahrhunderttor“ ins eigene Netz ging Winklhofer Bier trinken und konnte trotzdem nicht schlafen

Eigentlich muß man dem Helmut Winklhofer dankbar sein. Ohne ihn hätte das mit soviel Spannung erwartete Schlagerspiel zum Auftakt der 23. Bundesliga-Saison...

Bayer Leverkusen liegt in München ist die Leistungsanforderung ungleich größer, dort wird der Trennungsschlag zwischen Top und Flop wesentlich schneller gezogen...



So schön trifft Kollege Winklhofer Jean-Marie Pfaff.

Neulinge ohne Sieg

Eines wiederholt sich in dieser Saison nicht: Bayern München, in der letzten Spielzeit vom Start bis ins Ziel an der Tabellen Spitze...

Försters Leid nach langem Kampf

MARTIN HÄGELE, Stuttgart An der Mittellinie war Bernd Förster gestürzt. Kurz vor der Halbzeit beim Gerangel mit dem Gladbacher Ewald Liene...

Keine Zeit aber bleibt den Schwaben bei der Suche nach ihrem nächsten Abwehrchef. Hans-Peter Makas (25), Libero Nummer eins...

gänger Helmut Benthaus. Ein paar Worte von Baric: „Die Verletzungen, die wir haben, sind anormal. Ich möchte nicht sagen, daß ich ein besseres Training mache...“

Schalke - Bremen 0:1 (0:1) Schalke: Jungmann - Diets - Kleppinger, Rohlf (73, Marquardt) - Kruse (48, Schlipper)...

Düsseldorf - Mannheim 4:1 (2:1) Düsseldorf: Greiner - Zewe - Bunte, Fach - Bockenfeld, Del'Haye, Keim, Dusend (86, Demandt), Weick - Thiele, Holmquist...

Nürnberg - Bochum 0:1 (0:0) Nürnberg: Heider - Lieberwirth - Reuter, Grabhammer - Neun, Geyer, Güttler, Dorfner, Wagner (48, Klaus)...

Köln - Frankfurt 1:1 (0:0) Köln: Schumacher - van de Kopput - Prestin, Steiner - Gelienkirchen (58, Lehnhoff), Hörnerbach, Bein, Pisanil, Engels - Littbarski, Alofs...

Hamburg - K'laatern 4:1 (1:1) Hamburg: Stein - Jakobs - Schröder, Wehmeyer - Kalk, Rofft, Lux (76, Bressen), Kroth (60, von Heesen), Magath - Wuttke, Gründel...

Saarbrücken - Dortmund 1:1 (1:1) Saarbrücken: Hallmann - Schlegel - Schuler (48, Kruszynski), Müller - Berger, Muntobala, Bisttel, Jambu, Jusuf - Seel, Hönscheidt...

Hannover - Leverkusen 1:1 (1:0) Hannover: Raps - Hellberg - Surmann, Thomas - Baier, Giesel, Heidenreich, Gue, Thiele (70, Gerber)...

Stuttgart - M'gladbach 0:0 Stuttgart: Bolder - B. Förster (48, Zietzsch), Schäfer, K.-H. Förster, Nuschär - Allgöwer, Müller, Buchwald, Sturvinsson - Reichert (68, Claesen), Klinsmann...

Freitag, 16. 8., 20.00 Uhr Mannheim - Uerdingen (1:2) Dortmund - Hamburg (1:2) Bremen - Hannover (-:0) Samstag, 17. 8., 15.30 Uhr: Leverkusen - Saarbrücken (-:0) K'laatern - Köln (-:0) Bochum - Düsseldorf (-:0) M'gladbach - Schalke (3:1) in Klammern die Ergebnisse des Vorjahres.

Bochums Torwarte: Verletzt, rote Karte, zu jung. Kommt Wolfgang Kleff?

Von ULRICH DOST Trainer Ernst Happel (59) hat zuletzt ein Hehl daraus gemacht, daß er mit der Einstellung des 60jährigen Nationalspielers Manfred Kaltz (32) überhaupt nicht zufrieden ist...

zu den Schweigern zählt, kam ihm nur dieser Satz über die Lippen: „Für einen Alten war das doch ganz gut.“ Ernst Happel scheint doch ein guter Psychologe zu sein...

Am nächsten Samstag in München und vier Tage später in Uerdingen erwartet die Stuttgarter Hintermannschaft mehr Sturm und Drang des Gegners. Die Partien beim Meister und Pokalsieger seien mehr der weniger...

Als Gejammer möchte er das nicht gewertet wissen. Aber er legt sich durch solche Zitate mit vielen an. Mit dem Assistententrainer und Benthaus-Freund Willi Entenmann zum Beispiel...

Nach der Rückkehr in München sei er mit seiner Frau sofort in die nächste Gaststätte gegangen, weil ihm zu Hause wohl sonst die Decke auf den Kopf gefallen wäre. „Die zwei, drei Bier, die ich zur Beruhigung meiner Nerven heruntergeschluckt habe, hatten überhaupt keine Langzeitwirkung...“

DIE TABELLE Table with 3 columns: Team, Goals, Points.

Fußball-Kulisse

Zahlen, Fakten, Hintergründe aus der Bundesliga. Mittelstürmer Klaus Fischer (35) kamte nicht einmal den Namen des jungen Mannes, und Helmut Höher (47), Trainer des 1. FC Nürnberg, vermutete: „Der ist doch höchstens 13 oder 14 Jahre alt.“

Plötzlich ist er ins Rampenlicht der Bundesliga gerückt. „Eine Wahnsinns-Karriere die ganze Woche habe ich mit der A-Jugend trainiert, und jetzt habe ich in der Bundesliga keinen Gegentreffer kassiert.“

Er war mit einem Freund in Mönchengladbach unterwegs und telefonisch nicht zu erreichen. Schaffstall schaltete dann Manfred Burgsmüller (35) ein, der in der letzten Saison noch mit Kleff bei Oberhausen spielte...

Der erste Trainertritt hat auch nicht lange auf sich warten lassen. In Köln gerieten Dietrich Weise (50) und Hannes Löhr (42) auseinander. Ausgelöst hatte den Zwiist der Kölner Trainer, der sich über die destruktive Spielweise der Frankfurter aufregte...

Advertisement for 'erdgas IST EINE SAUBERE SACHE.' with a logo and text.

Advertisement for 'VORSCHAU' with match details and dates.

SCHWIMMEN / Es hat noch geklappt: Phantastischer Weltrekord über 200 m Schmetterling bei den Europameisterschaften

Nach Spaziergang durch die Berge schwang sich „Albatros“ Groß zu ungeahnten Höhen auf: Europas Bester aller Zeiten

Michael Groß läßt keinen Superlativ aus. Bei den Schwimm-Europameisterschaften in Sofia gewann er beim fünften Start die fünfte Goldmedaille. Noch dazu in Weltrekordzeit. Auf seiner Spezialstrecke 200 m Schmetterling blieb er als erster Schwimmer der Welt unter der als Schallmauer empfundenen Zeit von 1:57 Minuten. In 1:56,65 war er um 36 Hundertstelskunden schneller als vor sechs Wochen in Remscheid, wo er den Weltrekord zurückerobert hatte, den er bei den Olympischen Spielen in Los Angeles an den Australier John Nissen verloren hatte. Mit Genugtuung, Freude und Entschiedenheit kommentierte er seine Leistung, die ihn zum erfolgreichsten Schwimmer Europas machte: „Heute hatten wir endlich optimale Bedingungen. Ich war die ganze Woche in Topform, aber bei Blitz, Donner und kaltem Wasser kann man nicht besser sein.“

Ein Titel 1981 in Split, vier Goldmedaillen 1983 in Rom, fünf Triumphe jetzt in Sofia. Ähnlich erfolgreich waren bislang nur der Bonner Peter Nocke und die „DDR“-Schwimmerin Ute Geweniger mit je neun Titeln. Versöhnlicher Abschlus einer turbulenten Woche, die nicht nur für Michael Groß unbefriedigend verlief. „Wir kamen alle in guter Stimmung her - und fielen in ein tiefes Loch“, beschreibt DSV-Delegationsleiter Wilhelm Schmidt die Gefühle. Vor allem Michael Groß fühlte sich durch den täglichen Kleinkrieg um Trainingsmöglichkeiten und zu kaltes Essen stark gehandicapt. Regen und Kälte vervollständigten den Ärger. Zitternd standen die Aktiven am Beckenrand, krochen schwer atmend wieder aus dem Wasser, kaum filzig, Atem zu holen: „Jedes Luftbolen sticht in den Lungen“, klagte Groß.

Doch am Samstag erfüllte die Sonne seine Lebensgeister mit neuem Elan. Ein Spaziergang in den Bergen um Sofia schenkte ihm neue Kraft. Der Mann, den sie „Albatros“ nannten, setzte erneut zum Höhenflug an und landete auf dem Gipfel der europäischen Schwimmwelt. Dabei versetzte er selbst Fachleute in Erstaunen: „Sein Rekord in Remscheid war harte Arbeit. Das heute war Delphin-schwimmen, er ist wunderschön geschwommen“, schwärzte Bundestrainer Manfred Thiesmann, und Wilhelm Schmidt ergänzte: „Wenn unter solchen Gesamtbedingungen ein solcher Rekord herauskommt, dann ist das noch unvorstellbar.“

Angesichts allgemein enttäuschender Leistungen reichte dem Offenbacher Rekordjäger Michael Groß bereits Normalform, um seine Ausnahmestellung zu verdeutlichen: Er allein errang fünf der acht Medaillen für den Deutschen Schwimmverband (DSV). Seine Bestzeit über 200 m Schmetterling war bereits der neunte von ihm aufgestellte Weltrekord - auf insgesamt vier Strecken (100 und 200 m Schmetterling sowie 200 und 400 m Freistil) ist er momentan der schnellste Mann der Welt und darüber hinaus seit Samstag auch Europas erfolgreichster Schwimmer aller Zeiten. In vier Jahren wurde er insgesamt zehnmal Europameister.

Doch am Samstag erfüllte die Sonne seine Lebensgeister mit neuem Elan. Ein Spaziergang in den Bergen um Sofia schenkte ihm neue Kraft. Der Mann, den sie „Albatros“ nannten, setzte erneut zum Höhenflug an und landete auf dem Gipfel der europäischen Schwimmwelt. Dabei versetzte er selbst Fachleute in Erstaunen: „Sein Rekord in Remscheid war harte Arbeit. Das heute war Delphin-schwimmen, er ist wunderschön geschwommen“, schwärzte Bundestrainer Manfred Thiesmann, und Wilhelm Schmidt ergänzte: „Wenn unter solchen Gesamtbedingungen ein solcher Rekord herauskommt, dann ist das noch unvorstellbar.“



Wegen der schlechten Bedingungen bei der EM in Sofia dachte er schon an Abreise, er rutschte in ein Stimmungstief - und siegte doch: Michael Groß (Foto: nach seinem Weltrekord mit René Schaffgans). Im Moment scheint er unschlagbar zu sein. Welcher Experte auch immer eine Liste der größten Schwimmer aller Zeiten aufstellt, der Name Michael Groß muß jetzt stets dabin sein.

FOTO: OPA

Ein Trauerspiel mit vielen Verlierern

Wilhelm Schmidt, Vizepräsident des Deutschen Schwimmverbandes (DSV) und DSV-Delegationsleiter in Sofia, wurde deutlich: „Sofia war ein sportliches Trauerspiel. Die Athleten in den Überzeugungen der Organisatoren, und das bezieht sich ausdrücklich den Europäischen Verband (LEN) mit ein, zu lange keine Rolle gespielt haben. Als man zugunsten der Athleten verbessern wollte, war es zu spät. Das, was sich hier abgespielt hat, war zum Teil ein Drama.“ Es hätte verhindert werden können, wenn die LEN „nicht die schwächste Entscheidung getroffen hätte, die EM nach Sofia zu vergeben, weil hier die Hotels am billigsten sind“, Schmidt ist ganz sicher. „Der Sportler war in Sofia der Verlierer - und hat sich dennoch gut gehalten, weil er sich durchzubeißen versteht.“

Sofia hatte viele Verlierer - vor allem deutsche. Dirk Kortals war einer. Der Aktivesprecher aus Bo-

chum war für die 4 x 100-m-Staffel nominiert, die schließlich Europa-meister wurde. Zu dem Zeitpunkt lag Kortals jedoch mit einer Darmerkrankung im Bett und hat „wie ein Wahnsinniger am Gerüst rumgedreht, um vielleicht einen Sender zu erwischen“. Doch weder Fernsehen noch Radio übertrugen in Bulgarien den deutschen Staffelsieg, neben dem Weltrekord von Michael Groß die einzig positive Überraschung für den DSV. Ein anderer Verlierer ist Reiner Henkel (Köln), der zwar als Bronze-medallengewinner über 400 m Freistil in persönlicher Bestzeit seinen bisher größten internationalen Erfolg feierte, aber dennoch enttäuscht war, weil er erst auf den letzten Metern seine führende Position verloren hatte. Er versuchte, die Enttäuschung mit Trotz auszugleichen: „Dann werde ich eben nächstes Jahr Weltmeister.“

Verlierer waren letztlich auch die Wasserballspieler, trotz eines verhei-

ßungsvollen Auftaktes. Nach dem Unentschieden gegen Weltmeister UdSSR hatten sie große Chancen auf den Titelgewinn, verspielten jedoch mit Niederlagen gegen Jugoslawien und Spanien ihre gute Ausgangsbasis. Weil die Mannschaft gestern morgen im Spiel um Platz drei gegen Italien nach spielerisch starker Leistung mit 12:9 gewann, zeigte sich Bundestrainer Fritzi großartig: „Ich wäre auch mit Platz vier zufrieden gewesen. Um so erfreulicher ist jetzt Bronze.“ Enttäuschend vor allem die Frauen aus der Bundesrepublik. Sie überraschten nur einmal, als sie mit der 4 x 100-m-Freistil-Staffel die Silbermedaille gewannen. Darüber hinaus gelang es nie, die Vormachtstellung der „DDR“-Schwimmerinnen zu durchbrechen, die in allen Wettbewerben zwei von drei Medallengewinnerinnen stellten. Ihnen reichen bereits mäßige Leistungen, um die europäische Konkurrenz zu deklassieren. (dpa/sid)

DRESSUR / Elfter Titel hintereinander, aber:

Nicht blenden lassen, die anderen Teams holen auf

„Unser Sieg war der Erfolg systematischer Arbeit“, zog Bundestrainer Harry Boldt ein Fazit, nachdem die Mannschaft der deutschen Dressur-Reiter zum elften Mal in ununterbrochener Reihenfolge in Kopenhagen die Europameisterschaft gewonnen hatte (das Ergebnis des Einzelwettkampfs von Kopenhagen lag bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht vor). Der Sieg in der Mannschaftswertung hatte jedoch auch Harry Boldt nachdenklich gestimmt: „Die erneute Goldmedaille darf uns nicht blenden, die anderen Nationen haben mächtig aufgeholt.“

Zahlen belegen das: Noch nie war der Vorsprung der Reiner Klimke (Münster) mit Ahlerich, Uwe Schultheiß-Baumer (Osnabrück) mit Madras, Timan Meyer zu Erpen (Werther) auf Tristan und Uwe Sauer (Hamburg) auf Montevideo herausritten, mit 123 Punkten so gering (4886) wie diesmal, als Dänemark mit 4763 Punkten vor der Sowjetunion mit 4735 Punkten auf den zweiten Rang kam. In früheren Jahren lagen schon 500 Punkte zwischen den deutschen Reitern und der Konkurrenz.

Wir müssen aufpassen, daß wir nicht in ein Loch fallen“, warnte Boldt. Die Zeiten, da der Ausgang der Champions schon lange vorher festzustehen schien, gehören - zumindest für die Mannschaftswertung - der Vergangenheit an. „Die Dänen hätte ich wirklich nicht als Zweite vorausgesagt“, sagte auch der Bundestrainer.

Eine Analyse der Einzelnoten zeigt auch, daß die zur Zeit Weltbesten, Olympiasieger Klimke mit Ahlerich und die Olympia-Zweite Anne Grethe Jensen (Dänemark) mit Marzog, weitgehend das Geschehen beeinflussen. Rund 100 Punkte trennten diese zwei von den nächsten der übrigen 35 Konkurrenten. Klimke wie auch die Dänin legten auch die Grundsteine für die Medaillen ihrer Mannschaften. Was wäre die deutsche Dressurreiterei ohne Klimke?

Auch Boldt sah das: „Wir brauchen neue Pferde mit starken Reitern.“ Und er nannte es bedauerlich, daß von den Reitern der jetzigen Mannschaft nur Schultheiß-Baumer mit Weingart ein Pferd im Stall hat, das sich bereits im nächsten Jahr für große Aufgaben anbietet. Allenfalls

können man noch Klimkes Pascal dazu zählen, doch der sei ja nun eigentlich kein Nachwuchs mehr. „Und deshalb fahre ich schon das ganze Jahr kreuz und quer durch Deutschland, um mir junge talentierte Pferde anzusehen.“

Doch nicht nur der Sport im Dressurviereck, auch das Geschehen drumherum stimmte in Kopenhagen nachdenklich. Viele Kenner der Dressur konnten sich auf die Richter-Noten keine Reim machen. „Stinksauer“ war der Schweizer Trainer Georg Wahl, der Christine Stückelberger zu Olympiasieg und Weltmeisterschaft geführt hatte. „Hier wird mir am Richtertisch zuviel Politik gemacht. Die Russen wurden nach oben gepunktet, damit sie wieder an Championsaten und den Olympischen Spielen teilnehmen.“

Wahl, ehemals Oberreiter der Spanischen Hofreitschule in Wien, zog unverblümt gegen die Richter vom Leder. Unbegreiflich sei es für ihn, daß mindestens zwei der sowjetischen Pferde lahm gegangen wären, sie dennoch hoch bewertet wurden.

Augenfällig war, wie jeder Richter vor allem bei den eigenen Landsleuten tief in die Notenkarte griff, der Deutsche Bösche bei Klimke, die Dänin Hansen bei Anne Grethe Jensen und die Sowjetrussin Kondratjewa bei den ihren. Besonders die Vertreterin aus der UdSSR war Bestnoten wie Konketti über ihre Reiterleute.

Auch der ruhige Uwe Schultheiß-Baumer konnte sich kaum beruhigen. „Was sich der Schweizer Niggli erlaubt hat, ist eine Unverschämtheit.“ Schultheiß-Baumer baute auf Madras eine sehr saubere Vorstellung gegeben, war aber von Chefrichter Niggli nur auf den zwölften Platz gesetzt worden. Lediglich sechs Punkte weniger war Niggli der Italienerin Laura Conz hinterher - Schultheiß-Baumer war im Grand Prix immerhin Sechster geworden, Laura Conz nur 26.

Eine Änderung scheint jedoch nicht möglich, denn schließlich sitzt der Dressur-Chef der Internationalen Reiterlichen Vereinigung (FEI), Wolfgang Niggli, nun einmal am Richtertisch. Wer im Eskuslauf damit daneben liegt, sieht als Punktrichter im Wiederholungsfalle die rote Karte...

2. Liga

Oberhausen überrascht

Erstmal seit Einführung der einstufigen Fußball-Bundesliga steht Rot-Weiß Oberhausen an der Tabellenspitze. In der vergangenen Saison knapp dem Abstieg entronnen, listete der Klub durch seinen 3:2-Sieg bei Hertha BSC Berlin den bisherigen Spitzenreiter Darmstadt 98 ab, der sein Heimspiel gegen den hessischen Nachbarn aus Kassel mit 1:2 verlor. 10 000 Zuschauer sorgten in Darmstadt für die größte Kulisse des dritten Zweitliga-Spieltages. Bundesliga-Absteiger Eintracht Braunschweig hat seinen Rhythmus noch nicht gefunden. In Freiburg lag er bereits 0:2 zurück, bevor Träpfer noch ein Unentschieden retteten. Frank Flager, der die Torschützenliste mit fünf Treffern anführt, blieb ohne Torerfolg. Ein schwarzes Wochenende erlebten die drei Berliner Vereine, die ihre Spiele ausnahmslos verloren. Jeweils 1:2-Auswärtsniederlagen erlitten Blau-Weiß 90 und Aufsteiger Tennis Borussia, der gemeinsam mit Hertha BSC ans Tabellenende rutschte.

DIE ERGEBNISSE

Table with 2 columns: Team and Score. Hertha BSC - Oberhausen 2:3 (0:2), Freiburg - Braunschweig 2:2 (1:0), etc.

DIE TABELLE

Table with 3 columns: Rank, Team, Points. 1. Oberhausen 3 2 1 0 4:2 5:1, 2. Darmstadt 3 2 0 1 8:3 4:2, etc.

DIE VORSCHAU

Freitag, 16. 8. 15.30 Uhr: BW Berlin - Watten-scheid, Köln - Osnabrück; 30.08.1985: Oberhausen - Solingen; Samstag, 17. 8. 15.30 Uhr: TB Berlin - Darmstadt, Bielefeld - Aschaffenburg, Hamburg - Freiburg, Braunschweig - Hertha BSC, Stuttgart - Aachen, Bayreuth - Karlsruhe, Kassel - Duisburg.

ZAHLN

FUSSBALL

Saison-Eröffnung in England: Everton - Manchester United 2:0.

LEICHTATHLETIK

Sportfest in Gateshead (England), Männer: 1000 m: 1. Cran (England) 2:18,5 Min. (Jahres-Bestzeit), 2. Dörner (DDR) 2:19,5 Min. (Jahres-Bestzeit); 1500 m: 1. Göttsch 4:09,4, 2. Koch 4:09,7, 3. Gladisch 4:09,8; 5000 m: 1. Wachtel 15:58,15, 2. Köhner 15:58,30; 10000 m: 1. Busch 34:24, 2. Feuerbach 34:36; 20000 m: 1. Klinger (Obersuhl) 1:38,95 Min. (DLV-Jahresbestzeit); Europapokal, D-Finale in Budapest, Männer: 400 m: 1. Ferras (Spanien) 1:48,78; Weisprung, 1. Szalmai (Ungarn) 8:29 m; 2. Alarassov (Bulgarien) 8:24; C-Finale in Reykjavik, Männer: Speerwerfen: 1. Vilhjalmsen (Island) 67,90 m; Frauen: 3000 m: 1. Kristiansen (Norwegen) 8:57,54 Min.; C-Straßen-Meisterschaften in Prag, Männer: Diskus: 1. Bugar 66,18 m; Frauen: Diskus: 1. Silhava 69,10 m.

RINGEN

Weltmeisterschaft im griechisch-römischen Stil in Kolbotn (Norwegen): Papiergewicht (48 kg): 1. Alachwerdie (UdSSR), 2. Tzenow (Bulgarien), 3. Vekars (Sowjetunion); Schwere (100 kg): 1. Bantam (77 kg): 1. Bajlow (Bulgarien), 2. Arutunjan (UdSSR), 3. Labrada (Kuba); Leicht (68 kg): 1. Negriban (Rumänien), 2. Frokudin (UdSSR), 3. Martines (USA); Mittel (82 kg): 1. Daras (Polen), 2. Battalov (UdSSR), 3. Mysen (Norwegen); Schwere (100 kg): 1. Dimitrow (Bulgarien), 2. Caspar (Ungarn), 3. Fedorenko (UdSSR).

REITEN

Dressur-EM in Kopenhagen, Mannschaftswertung: 1. Deutschland (Klimke mit Ahlerich, Schultheiß-Baumer mit Madras, Meyer zu Erpen mit Tristan, Sauer mit Montevideo) 4886 Punkte, 2. Dänemark 4763, 3. UdSSR 4785.

MOTORRAD

Großer Preis von Schweden in Anderstorp, elfter von zwölf Läufen zur WM-Klasse bis 125 ccm: 1. Axinger (Österreich) MBA, 2. Bianchi MBA, 3. Grestni (beide Italien) Garelli... 17. Hünperich (Deutschland) MBA... WM-Stand: 1. Bianchi 99 Punkte, 2. Grestni 94, 3. Axinger 72; Klasse bis 250 ccm: 1. Mang (Deutschland) Honda, 2. Lavado (Venezuela) Yamaha, 3. Ricci (Italien) Honda... 13. Roth auf Juchem... 13. Foki (beide Deutschland) Honda... WM-Stand: 1. Spencer (USA) Honda 137 (Weltmeister), 2. Mang 112, 3. Lavado 79, 4. Wimmer (Deutschland) Yamaha 69; Klasse bis 500 ccm: 1. Spencer, 2. Lawson (USA) Yamaha, 3. Haslam (England) Honda, 4. Sarron (Frankreich) - WM-Stand: 1. Spencer 141 (Weltmeister), 2. Lawson 118, 3. Sarron 80; Klasse Seitenwagen: 1. Streuer/Schmieders (Holland) LCR, 2. Schwärzel/Buck (Deutschland) LCR, 3. Webster/Hewitt (England) Yamaha... 5. Steinhilber/Hiller ABO... 10. Kumano/Dahl (alle Deutschland) LCR - WM-Stand: 1. Streuer 73, 2. Schwärzel 78 (Majorität der Siege entschied für Streuer), 3. Bieder/Waltisparg (Schweiz) LCR... 8. Kumano 19.

TENNIS

Bundesliga, Gruppe 1: Ravensburg - Hannover 3:0, Hamburg - Leverkusen 2:1, Neuss - München 3:0; Gruppe 2: Amberg - Großschlothe 3:0, Karlsruhe - Ruppert - Essen 7:2, Walden - Stuttgart - Bamberg 4:3; Internationale Damen-Meisterschaften von Kanada

SCHWIMMEN

US-Meisterschaften in Mission Viejo (Kalifornien), Herren: 100 m Schmetterling: 1. Morales 53,35 Sek. (Jahres-Bestzeit); - Damen: 100 m Schmetterling: 1. Meagher 58,28 Sek. (Jahres-Bestzeit); - Europameisterschaften in Sofia, Männer: Wettkampftag, Herren: 200 m Schmetterling: 1. Groß (Deutschland) 1:56,65 (Weltrekord); bisher selbst mit 1:57,01; 2. Nissen (Dänemark) 1:58,00; 3. Drost (Holland) 2:00,18; 4. Schützgens (Deutschland) 2:00,36; 100 m Rücken: 1. Poljanec (UdSSR) 55,24 (Europarekord und Weltjahresbestzeit); 2. Richter (DDR) 56,02; 3. Zabolotnow (UdSSR) 56,88; 4. Leiberger (Deutschland) 57,24; Damen: 200 m Freistil: 1. Strauß (DDR) 2:32,45 Min.; 2. Hardcastle (England) 2:32,57; 3. Möhring (DDR) 2:40,52; 4. Lelek (Deutschland) 2:50,98; 400 m Lagen: 1. Nord (DDR) 2:15,07; 2. Blagova (Bulgarien) 2:17,35; 3. Böckler (DDR) 2:17,96; 4. Zindler 2:18,22; 5. Schulz (beide Deutschland) 2:18,36; 4 x 100 m Lagen: 1. DDR 4:06,43 (Welt-Jahresbestzeit); 2. UdSSR 4:11,52; 3. Belgien 4:11,92; 4. Deutschland (Schlicht, Hansen, Seick, Schuster) 4:13,23; Kanstschwimmen, Finale: 1. Kutsch/Schinger (Österreich) 1:50,54 Punkte; 2. Herne/Bessen (Frankreich) 1:51,13; 3. Dodd/Wilson (Holland) 1:57,07; 4. Langer/Schaller (Deutschland) 1:57,07; - Wasserball: Schwere Spieltag, Gruppe A: UdSSR - Jugoslawien 7:1 (UdSSR Europameister); Deschamps - Italien 12:9, Spanien - Griechenland 14:10, Spanien - Deutschland 8:5, Italien - Jugoslawien 9:16; letzter Spieltag, Gruppe A: UdSSR - Jugoslawien 7:1 (UdSSR Europameister); Deschamps - Italien 12:9, Spanien - Griechenland 8:8.

HANDBALL

Landesspiel der Damen in Weinstadt: Deutschland - Ungarn 21:19.

GALOPP

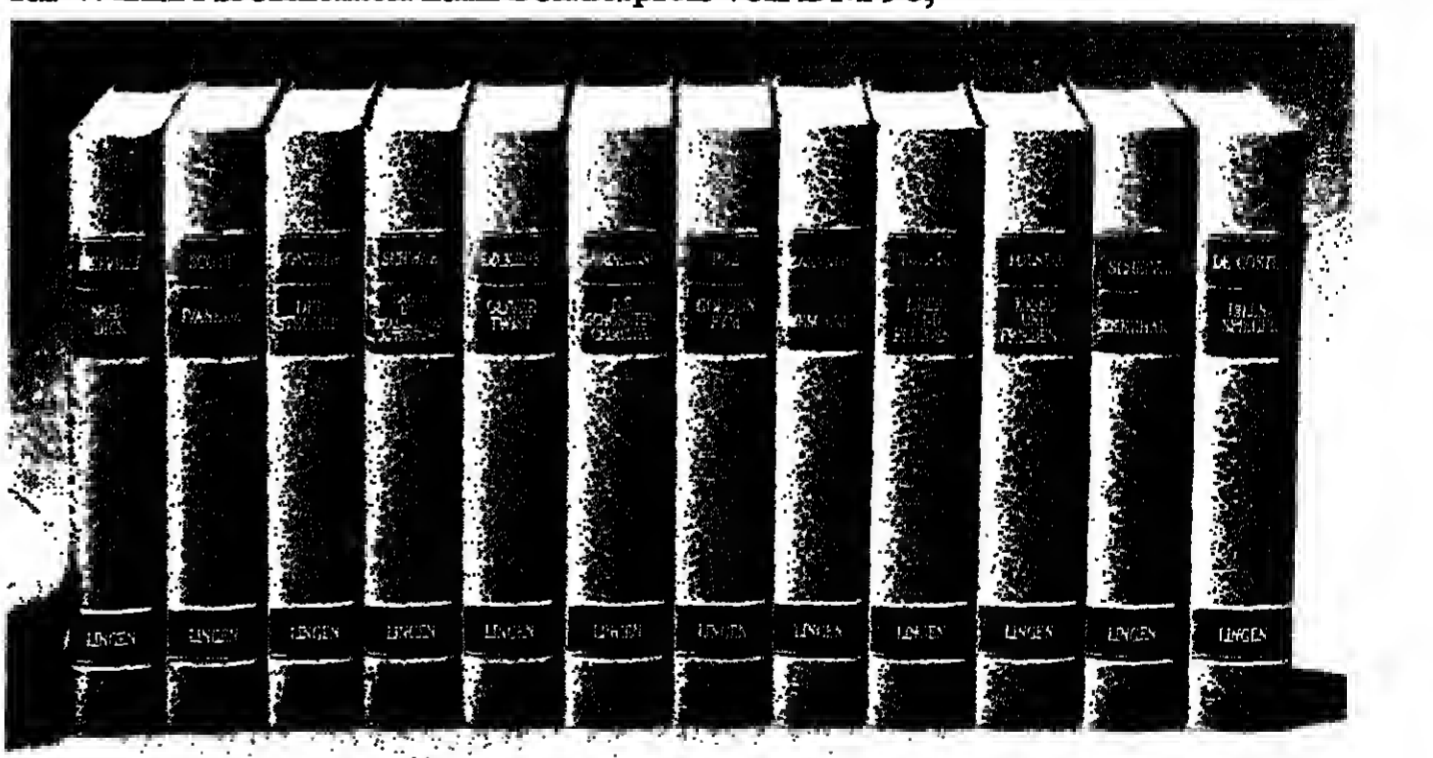
Rennen in Melle/Amstel: 1. R.: 1. Fast Prince (K. Woodburn), 2. Birthday Bird, 3. Divonne, Toto: 68/11, 10, 10, ZW: 280, DW: 492; 2. R.: im toten Rennen: Feuerbach (P. Remmert), Friedensritzer (P. Schiele), Ustina, Toto: 18/48/11, 17, 13, ZW: 120, 168, DW: 320, 352; 3. R.: 1. Ganymed (P. Alart), 2. Trecco, 3. Harakiri, Toto: 24/11, 11, 15, ZW: 72, DW: 400; 4. R.: 1. Ostgote (P. V. Furber), 2. Notabilis, 3. Chorsänger, Toto: 24/18, 17, 29, ZW: 118, DW: 1752; 5. R.: 1. Estrada (L. Meider), 2. Tombo, 3. König Karol, Toto: 80/22, 13, -, ZW: 184, DW: 880; 6. R.: 1. Hydros (E. Schneider), 2. Sonja, 3. Saliano, Toto: 32/12, 19, 11, ZW: 484, DW: 1284; 7. R.: 1. 118, 3. Sarron 80; Klasse Seitenwagen: 1. Streuer/Schmieders (Holland) LCR, 2. Schwärzel/Buck (Deutschland) LCR, 3. Webster/Hewitt (England) Yamaha... 5. Steinhilber/Hiller ABO... 10. Kumano/Dahl (alle Deutschland) LCR - WM-Stand: 1. Streuer 73, 2. Schwärzel 78 (Majorität der Siege entschied für Streuer), 3. Bieder/Waltisparg (Schweiz) LCR... 8. Kumano 19.

GEWINNZAHLEN

Lotto: 13, 20, 22, 29, 39, 46, Zusatzzahl: 4 - Spiel 77: 9 2 3 5 3 1 - Toto, Effertwette: 1, 3, 0, 1, 0, 0, 0, 2, 0, 1, 2 (Ohne Gewähr).

DIE WELT Abonnementen-Service

12 Klassiker der Weltliteratur für WELT-Abonnenten zum Sonderpreis von DM 96,-



Aus der Bibliothek der Klassiker zwölf Bände - jeder über 400 Seiten im attraktiven Kunstledereinband mit Goldprägung: Theodor Fontane - Der Stechlin, Charles Dickens - Oliver Twist, Edgar Allan Poe - Gordon Pym, Charles de Coster - Uilenspiegel, Leo Tolstoi - Krieg und Frieden I + II, Giovanni Giacomo Casanova - Memoiren, Herman Melville - Moby Dick, Joseph Viktor v. Scheffel - Ekkehard, Walter Scott - Ivanhoe, Gustav Schwab - Sagen des Klassischen Altertums, Sammlung der schönsten Gedichte

Order form with fields for Name, Straße/Nr., PLZ/Ort, Telefon, Kunden-Nr. and a 'Bestellschein' section with checkboxes for 'nach Rechnungsstellung' and 'durch Abbuchung'.

Pankraz und die neue Unübersichtlichkeit

Pankraz hat in diesen Wochen viel Anlaß zum Lächeln, kommt doch alle Augenblicke ein linker Kleinideologe angeschauelt und klagt darüber, daß alles so furchtbar „unübersichtlich“ geworden sei. Die „Neue Unübersichtlichkeit“, Titel einer Aufsatzsammlung von Jürgen Habermas, ist zum Stich- und Schlagwort der Saison geworden. Es gibt zur Stunde nachgefragt nichts mehr, dem man leichte Überblickbarkeit oder Durchsichtigkeit beschreiben möchte. Besonders die professionellen Weltverbesserer und Sozialrezeptoren wissen nicht mehr ein noch aus. Sie kommen sich vor wie Fliegen, die jahrelang über bequeme, breittafelnde und baumlose Steppen geritten sind und nun plötzlich in die dichtbewaldete Mittelmeerlandschaft Europas hineingeraten, wo man keinen Platz mehr hat zur übersichtlichen Generalinspektion und wo sich hinter jedem Berg unerwartete, weltbildverändernde Perspektiven aufknöpfen.

Ein Kulturhistoriker, Hans Graeve, die Vermutung geäußert, flache, gut übersichtliche Ebenen seien immer ungünstig gewesen für große kulturelle Leistungen, sie begünstigten lediglich das Aufkommen von Militärstrategen, Diktatoren und Hochleistungsportlern? Im übertragenen Sinne mag an der These noch mehr dran sein als im ursprünglichen.

Eine kulturelle Konstellation, in der das Pathos der Übersichtlichkeit regiert, ist tatsächlich Gift für junge, schöpferische Geister. Es bedeutet nämlich, daß die wichtigen Fragen der Epoche für prinzipiell entschieden ausgegeben werden: den Nachwachsenden, so wird suggeriert, bleibe nur noch übrig, auf dem einmal gewiesenen Weg „voranzuschreiten“, die mächtigen Entwürfe vergangener Meister im Detail auszumalen. Der Druck des Zeitgeistes auf Nonkonformisten und Dissidenten erreicht in einer solchen Epoche der Übersichtlichkeit skandalöse Spitzenwerte, öde Anpasser und großmüßige, unerschöpfliche Theorie- und Nachbaberwörter kommen zu Einfluß und Ehren.

Die Situation verbessert sich sofort, sobald das Pathos der Übersichtlichkeit nachläßt. Die Szene wird bunter, liberaler, die Sanktionsgewalt der Zeitgeist-Exekutoren schwindet. Natürlich birgt so etwas auch neue Gefahren. Höher als die zur aufspringenden Blüten der echten Talente schießen zu nächst die Sumpfpflanzen schlaue Konjunkturreiter und agiler Novitätshändler. Magier, Augenblicks-Zauberer, trügerisch schillernde Kinogefährter und Schatzkammer jünger Couleure bekommen Konjunktur. Das geistige Niveau wird insofern bedroht, als man allenthalben mit Karl Kraus zu sprechen, die Krautwörter lockert, so daß es die Apostel der Übersichtlichkeit leicht haben, über „Theorieverlust“ oder „Methodologieverlust“ zu zetern.

Doch man lasse sich nicht täuschen! Was da scheinbar als Niveauverlust beklagt wird, ist nur der Verlust von augenscheinlichen, weite vorsepiegelnden Pappplüsch, die nun endlich wegeräumt werden. Das Publikum braucht Zeit, sich an die Freiheit und wahre Weite der neuen Unübersichtlichkeit zu gewöhnen. Bald wird es lernen, unersinnliche Schunddenkmäler von wirklich neuen Einfällen zu unterscheiden, die robühnenden Kümmerlspieler von den ernsthaften Schachspielern abzuheben.

Für einen kreativen Literaten oder Sozialwissenschaftler jedenfalls, daran gibt es keinen Zweifel, ist die Situation der neuen Unübersichtlichkeit hunderte Male segensreicher und anregender, als es die mit ideologischen Aufsichtsbearbeitung vollgesteckte Periode der vorgeblichen Übersichtlichkeit je sein konnte. Das geistige Potential wird wieder voll gefördert. Sollte auf Dauer nichts dabei herauskommen, so wird es nicht an der Ungunst der Umstände gelegen haben, sondern am fehlenden Potential.

Pankraz

Die Pariser Boulevards

Swann im Dunkel der Belle Epoque

Heute sind sie nicht mehr der Treffpunkt der eleganten Welt der großen Boulevards, die Paris auf dem rechten Seine-Ufer von der Madeleine Kirche bis hin zur Bastille halbkreisförmig umschließen. Zwei Weltkriege, gesellschaftliche Entwicklungen und die Kapriolen der Mode gaben anderen Orten den Vorzug, etwa den Champs Elysees oder der kleinen Rue du Faubourg Saint Honoré. Aber immer noch sind sie für das Leben der Metropole unentbehrlich, und die historische Reminiszenz plazierte sie ohnehin an die erste Stelle der Pariser Straßen.



Aus der großen Zeit der Flanöure: Kutschken am Boulevard des Capucines um 1900. FOTO: KATALOG

Boulevard du Temple, den die Pariser rasch „Boulevard du Crime“ nannten.

Fast alle bedeutenden Schriftsteller des 19. Jahrhunderts haben die Boulevards gefeiert. Balzac Cousin Pons faszinierten sie ebenso wie Flaubert, der Frédéric Moreau dort lustwandeln läßt. Zola liebt das Theater „Les Variétés“ auf dem Boulevard Montmartre, wo Nana allabendlich auftritt. Swann sucht Odette im „gehämmerten Dunkel der Boulevards“. Und selbst Bretons Nadja fühlt sich um 1928 noch magisch angezogen vom Boulevard Poissonnière. Aber sie ist im Grunde schon eine Nachzüglerin Pariser „Boulevardiers“, denn der Glanz dieser eminent pariserischen Straßen erlosch mit dem Ende der Belle Epoque. Die Ausstellung läßt ihn jetzt noch einmal vorzüglich aufleuchten. (Bis 20. Okt., Katalog 110 FF) DORIS BLUM

Wo die Kleinen selbst die Jury bilden: Das Festival des Kinderfilms im italienischen Giffoni Vallepianta

Und abends Gaudi auf der Piazza

Die süditalienische Kleinstadt Giffoni Vallepianta veranstaltet seit nunmehr 15 Jahren das einzige auf Kinder- und Jugendfilme spezialisierte Filmfestival. Mit wachsendem internationalen Ansehen nahmen auch die Subventionen zu. Im kulturell notorisch unterbelichteten italienischen Süden begann Giffoni mit dem wahrlich kleinsten, aber sicherlich originalsten Filmfestival der Welt zu glänzen. Filmgrößen wie François Truffaut besuchten das entlegene, erdbebengeschädigte Bergstädtchen in der Campania unweit von Salerno, südöstlich von Neapel. Peter Ustinov kam als Unicef-Botschafter. Die in diesem Jahr erwartete Liv Ullmann mußte leider absagen.

Längst vorbei sind die Zeiten, wo man den Kinderfilm als bloße Randerscheinung des Filmgeschäfts glaubte vernachlässigen zu dürfen. Je mehr die Kinder fernsehen, desto größer ist der Bedarf vor allem an Kurzfilmen nun auch schon für die Kleinsten. Zugleich steigen die Ansprüche der kindlichen Zuschauer. Ihnen gefällt bei weitem nicht alles, was die Erwachsenen kindgemäß instig oder pädagogisch wertvoll finden. Mit Sicherheit werden immer mehr kluge Filmemacher dazu übergehen, Kinder an der Gestaltung der für sie bestimmten Streifen zu beteiligen. In einer Kultur wie der christlichen, die sozusagen mit der Anbetung des Kindes begann, sollte das sowieso Ehrensache sein. Freilich fiel auch heuer wieder auf, daß kaum Mädchen, immer nur Jungen im Mittelpunkt der gezeigten Filme standen, auch in denen, die aus Fernost kamen. In 99 Prozent aller Streifen war der Held männlichen Geschlechts, Mädchen spielten nur sekundäre Rollen.

Auch in anderer Hinsicht fiel die diesjährige Runde eher enttäuschend aus. Das Festival hat in jedem Jahr einen anderen nationalen Schwerpunkt. Diesmal war man aufgereicht auf Albanien verfallen. Die Auswahlen kurzer und langer Streifen aus diesem jüngsten und unbekanntesten Filmland hatte allenfalls Seltenheitswert, ja, wirkte streckenweise sogar ausgesprochen peinlich und ärgerlich.

Zwei Partisanenfilme (von 1961 und 1976), die im Kriege zur Zeit der Besetzung Albanien durch das Mussolini-Regime spielen, zeigten Kinder und Jugendliche als Partisanenhelder und faschistische Befehlshaber und Pädagogen als Kinderquäler, die mit Hunger und Schlägen Geständnisse



In Giffoni unter fernem Hefen: Der deutsche Beitrag „Das Glück beim Händewaschen“ von Werner Masten mit Mario Baumgartner. FOTO: ZDF

von inhaftierten Jungen zu erpressen suchten und zum Schluß den Tod des jungen Helden auf dem Gewissen hatten. Es waren Abenteuerfilme im Stil etwa des italienischen Neo-Realismus der fünfziger Jahre. Die restlichen zehn neueren albanischen Streifen bildeten mehr oder weniger penetrant eine hunte, heile Welt des Sozialismus in der Stadt und auf dem Lande ab.

Bei den kindlichen Festival-Zuschauern hatten alle diese albanischen Filme nicht die geringste Chance. Das Auswahlverfahren im Wettbewerb um den „Silbernen Drachen“ von Giffoni ist nämlich einzigartig: Eine Jury von 90 Kindern im Alter von zehn bis 14 Jahren stimmt schriftlich über die Rangfolge ab. In-

re Nummer eins wurde der spanische Film „Von Mann zu Mann“ von Ramon Fernandez; die krimifantastische Geschichte eines kleinen Jungen und eines pensionierten Literaturprofessors im Großvateralter, die sich als Aussteiger kennenlernen und anfreunden; des weiteren gefiel der Kinder-Jury jeweils ein Film aus den USA (Platz zwei), aus Italien (Platz drei), Japan (Platz vier) und China (Platz fünf). Den 1. Preis für den besten Kurzspielfilm gewann „Die Bärin“ (USA).

Chancenlos blieb der einzige Spiel-film-Beitrag der Bundesrepublik, „Das Glück beim Händewaschen“ des Südtiroler Werner Masten. Der politisch-realistische Schwarzweiß-Film (vom ZDF wiederholt gezeigt)

erzählt nach dem Roman von Joseph Zoderer die Geschichte des jungen Andreas Hittaler, der sich nirgends heimisch fühlt, weder in der auseinandergerissenen Familie noch im Schoße der Kirche noch in der staatlich zudickerten „Heimat“.

Dieser Film, sicherlich alles andere als ein „Jugendfilm“, ging auch bei dem Medallienfesten leer aus, der sich während der Schlußfeier ergoß, wo auch sehr schwache Streifen noch preiswürdig erschienen. Sie war der pompöse Höhepunkt der Shows, die jeden Abend auf einer Piazza bei grell übersteuerten Lautsprechern weit mehr als tausend Zuschauer anlockten und so breiten Raum einnahmen, daß das eigentliche Filmfestival beinahe wie ein Anhängsel dieses mit viel Folklore gespickten Freilichtspektakels wirkte. Jeden Abend waren auch Kinder auf dem Podium. Eifrig diskutierten sie mit Regisseuren und Schauspielern, herrlich souverän geführt und animiert durch die in Italien ungemein populäre Fernseh-Moderatorin Roberta Manfredi. Das mitanzusehen war ungemein lehrreich.

Der künstlerische Leiter des Festivals von Giffoni, Claudio Gubitosi, ein Beamter der Regionalregierung in Neapel, bewies mit seiner bunt zusammengewürfelten Programm-Mischung, daß die veranstalteterische Phantasie nicht unbedingt im selben Maße zunehmen muß wie die Subventionen. Er scheint überfordert zu sein, und es heißt, daß er die Festival-Leitung niedrigeren will. Das könnte eine gute Gelegenheit sein, dieses prinzipiell so wichtige und notwendige Festival organisatorisch zu verbessern, ohne ihm dabei allerdings seine durchaus liebenswerten improvisierten und folkloristischen Züge zu nehmen.

Mehr als ein Dutzend junger italienischer Filmemacher war in diesem Jahr zusätzlich eingeladen, ihre Arbeiten zu präsentieren und zu diskutieren. Nur wenige von ihnen hatten etwas mit Jugendproblematik zu tun; noch weniger damit zu tun hatte die jeweils zur Geisterstunde anberaumte Reihe von sechs Stanley-Kubrick-Filmen. Das Giffoni-Festival, gastlich so einladend und organisatorisch so konfus, muß sich tatsächlich mehr um sein Niveau und seine Linie kümmern. Aber die Kinder selbst sollten auf jeden Fall, wie bisher schon, das letzte Wort in der Jury behalten. GEORG BORCHARDT

Wider den Schongang

Die künstlerische Entwicklung auf den Bühnen der „DDR“ stagniert, die Zuschauerzahlen sind rückläufig, das Vertragssystem, das die Mitarbeiter fest an ein bestimmtes Haus bindet (von der SED in der Vergangenheit stets als große „soziale Leistung“ herausgestellt), gerät ins Wanken. Dieses System leidet vor allem an der gleichzeitigen Kategorisierung der „DDR“-Bühnen in A-, B- und C-Theater – mit entsprechender Abstufung bei den Gagen. Viele Schauspieler und auch ganze Bühnen fühlen sich dadurch gerechtfertigt diskriminiert. Es gibt Unruhe, und das verleitet dem im kommenden Herbst heranretenden V. Kongreß des Verbandes der Theaterschaffenden der „DDR“ eine Sprengkraft, wie sie wohl noch keiner der vorangegangenen Kongresse aufzuweisen hatte.

Im Vorfeld der Tagung ist eine hochhoffizielle Diskussion in Gang gesetzt worden. Im Zentrum der Debatten, so Präsidiumsmitglied Fritz Rödel, müsse die Frage nach dem gesellschaftlichen Auftrag der DDR-Theaterkunst stehen. Es müßten „alle Kräfte mobilisiert“ werden, um unter den Theaterkünstlern das Bewußtsein zu fördern, daß die „staatsbürgerliche Verantwortung unabwehrbarer Bestandteil unserer kulturpolitisch-künstlerischen Motivation sein muß und nicht eine bloße Zutat, auf die man gegebenenfalls auch verzichten kann“.

So weit, so bekannt. Aber dann überraschte der SED-Funktionär Rödel mit einem recht ungewöhnlichen Gedanken: Angesichts dieser Sachlage ist es höchste Zeit, unsere Theatergänger stärker als bisher leistungsabhängig zu machen und die Zugehörigkeit zu einem Ensemble mit dem Leistungsprinzip in Übereinstimmung zu bringen und nicht auf den einmaligen Akt des Vertragsabschlusses zu reduzieren.

In die gleiche Kerbe schlug unlängst Karl Schneider, ebenfalls SED-Mitglied und Generalintendant der Magdeburger Bühnen: „Soziale Sicherheit bringt eben – nicht nur am Theater – auch zeitweilig Tendenzen von Bequemlichkeit, mangelnder Leistungsbereitschaft, Schonganghaltung u. a. hervor. Wir stehen in dieser Hinsicht vor den gleichen Aufgaben wie jeder beliebige Industriebetrieb... Was wir brauchen, ist in stärkerem Maße eine leistungsabhängige, Leistungen stimulierende Entlohnung für das künstlerische Personal.“

Wie weit soll die Leistungsabstufung aber gehen? Ist man bereit, dem einzelnen Theaterleiter einen individuellen Spielraum bei der Gagen-

Schloßtheater Drottningholm: Von Gay bis Mozart

Mit Wellen und Wolken

Die Sommersaison im Schloßtheater von Drottningholm wurde in diesem Jahr ausnahmsweise einmal nicht mit Oper eröffnet, sondern mit Ballett. Freilich keinem Tanztheater im modernen Sinne, sondern mit der Rekonstruktion historischer Werke durch die Choreographin Regina Beck-Fris, eine Schülerin der Tanzhistorikerin und Choreographin Mary Skeaping. Die Ballettausgrabungen galten einem „Pygmalion“ zur Musik von Carl Philipp Emanuel Bach und dem „Don Juan“ mit der Musik von Gluck.

War der „Pygmalion“ kaum mehr als eine Bagatelle im galanten Stil, so erwies sich Glucks „Don Juan“ – Ballett, das streng nach der Urfassung von Angiolini und Calzabigi gefasst war, doch fast Mozarts Oper ebenbürtig. Das freilich war zu allererst das Verdienst von Per Arthur Segerström, einer kühl aristokratischen Erscheinung als Don Juan, zudem in seinem Tanz technisch perfekt. Der andere Star war natürlich die 219 Jahre alte Bühnenmaschinerie des Schloßtheaters, die an diesem Abend wahre Triumphe feierte und alles zeigte, was sie kann: Bühnenbildwechsel binnen zehn Sekunden, vom Himmel heruntertauschende Wolkenwagen, heranziehende Wellen und drohenden Donner.

Michael Harnes Inszenierung von Händels Oper „Agrippina“ erlebte in Drottningholm nach Schwetzingen und Köln ihre dritte Station in diesem Sommer, wie in Köln von Arnold Östman dirigiert, freilich in leicht geänderter Besetzung. Karen Huffstodt ist nun die Agrippina, Randall Outland der Kaiser Nero. Im Gegensatz zum Orchester, den London Baroque Players, die natürlich sehr kompetent in der Artikulation von Händels Musik sind, wußte von den Sängern jedoch keiner etwas mit dem barocken Notentext anzufangen. Man singt halt

Händel wie Mozart oder Rossini, auch in diesem Jubiläumjahr.

Drottningholms Hausgott Mozart wurde mit zwei Opern geehrt, einer Neuzinszenierung der Einführung aus dem Serail und der Wiederaufnahme von „Così fan tutte“. Die eigentliche Entdeckung der „Einführung“ war der Tenor Patrick Power als Belmonte, eine lyrisch-romantische Gestalt in der geistigen Nachbarschaft des jungen Werther mit einem berückend wehmütigen Tenor-timbre. Als Constanze errang Georgine Resick einen gerechten Triumph. Vor allem die Marten-Arie rutschte ihr virtuos aus der Kehle. Das Buffo-Opern war sängerisch nur unzureichend besetzt, auch der Regisseur Tom Lagerborg verfiel in den Spiel-szenen allzu willfährig der wohlfeilen Klamotte. Ein Verdikt, das auch immer noch für Willy Deckers „Così fan tutte“-Inszenierung gilt. Diese Aufführung präsentierte sich jedoch in diesem Jahr musikalisch gefestigt.

Das eigentliche Sommervergnügen der Stockholmer Oper findet jedoch dieses Jahr gar nicht draußen in Drottningholm statt, sondern im königlichen Confidence-Theater, ebenso alt wie Drottningholm, doch gleich am nördlichen Stadtrand gelegen. Dort spielt man die Bettleroper von Gay und Pepsuch.

Die Aufführung wird im wahrsten Sinne des Wortes geschmissen von vier berühmten Pensionären der königlichen Oper, nämlich Margareta Hallin als Polly, Kerstin Dellert als Frau Peachum, Kerstin Meyer als Diana Trapes und Ragnar Ulfung als MacHeath. Dieses Quartett hochkalibrierter Singschauspieler hätte einer Regie (Ann Margret Patterson) gar nicht bedurft und fühlte sich unter der Leitung des Dirigenten Charles Farcombe mit seinem Mini-Spar-orchester wie in Abrahams Schoß.



Bühnen für den Hausgott Mozart: Szene aus „Così fan tutte“, im Drottningholmer Schloßtheater. FOTO: CHRISTER ULVÅS

JOURNAL

Berliner Festwochen mit Wajda, Linke und Heyme

Die Berliner Festwochen im September, die diesmal von Bachs 300. Geburtstag und dem Europäischen Jahr der Musik geprägt werden, haben jetzt auch das endgültige Programm für den Bereich Darstellende Künste vorgelegt. So werden während der dreiwöchigen Veranstaltungswelt u. a. drei Dostojewski-Inszenierungen und mehrere Filme des Regisseurs Andrzej Wajda zu sehen sein. Susanne Linke wird mit ihrem Tanztheaterstück „Schritte verfolgen“ aufwarten, und Hansgünther Heyme inszeniert für die Festwochen das Kammerstück „Sophonisba“ des schlesischen Barock-Dramatikers Daniel Casper von Lohenstein. Musikalische Höhepunkte werden eine Kugel-Uraufführung und Beethovens „Missa Solemnis“ unter Karajan sein.

Uraufführung von zwölf Liedern von G. v. Einem

„Zwölf Lieder nach verschiedenen Dichtern, op. 73“ von Gottfried von Einem sind im Rahmen der Salzburger Festspiele im Großen Saal des Mozarteums uraufgeführt worden. Die Mezzosopranistin Marjana Lipovsek hatte sie in ihren Liedern abend eingeführt. Die Lieder nach Texten von Goethe, Agnes Miegel, Christine Busta, Peter Huchel und anderen ließen einen einheitlichen Kompositionsstil hören, der dennoch auf jedes der verschiedenen Gedichte einging. Einen wesentlichen Beitrag für den großen Beifall leistete Erik Werba mit seiner Klavierbegleitung.

35. Internationales Jugendfestspieltreffen

Ein Opernabend mit Werken von Igor Strawinsky, ein Orchesterkonzert zu Ehren der gestorbenen künstlerischen Leiterin Grete Barth und ein Workshop „Rach auf der Opernbühne“, sind die Höhepunkte des 35. Internationalen Jugendfestspieltreffens, das in Bayreuth eröffnet worden ist. 400 junge Künstler aus aller Welt bereiten in dreiwöchiger Arbeit die öffentlichen Aufführungen am Rande der Richard-Wagner-Festspiele vor. Neben den traditionellen Kammermusikkursen stehen ein Orgelinterpretationskurs, ein Kompositionsworkshop und eine Musiktheater-Workshop auf dem Programm des Treffens, das erstmals unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Richard von Weizsäcker steht.

Chinesische Biographie über Friedrich Schiller

Professor Zhang Yushu, Leiter der deutschen Abteilung der Universität Peking, wird der erste Chinese sein, der eine Biographie über Friedrich Schiller schreibt. Das Werk soll eine Stärke von rund 300 Seiten erreichen. Das teilte der chinesische Ordinarius während eines Empfanges mit, den die Stadt Walsrode für eine Gruppe von neun Germanistik-Professoren aus der Volksrepublik China im Heimdeuseum gab. Die chinesische Delegation weilt für zwei Wochen in Niedersachsen und wird auch am internationalen Germanistenkongreß Ende August in Göttingen teilnehmen.

Festival der Rocksänger und Liedermacher

Liedermachen und Rocksänger aus Frankreich, Italien, Großbritannien und dem deutschsprachigen Raum, darunter auch aus der „DDR“, werden vom Donnerstag an in Berlin ein zweiwöchiges Liedermacherfestival, „Rock'n Poesie“, veranstalten. Wie der künstlerische Direktor des Berliner Theaters des Westens, Jürgen Baumann, darlegte, wird auch ein vom französischen Kulturministerium geförderter „Festival des neuen französischen Chansons“ stattfinden.

Louise Brooks †

Die amerikanische Schauspielerin Louise Brooks, im Europa der 20er Jahre wegen ihrer großen Stummfilmrollen vergöttert, ist gestorben. Sie erlag den Folgen eines Herzinfalles. In Deutschland eroberte die Brooks das Kinopublikum als Lulu in den Filmen „Die Büchse der Pandora“ und „Das Tagebuch einer Verlorenen“ (beide 1929), in denen Wilhelm Georg Pabst ganz unter dem Einfluß der Lehren Freuds versuchte, erotische Phantasien und Träume zu gestalten. Mit ihrer Lulu hat sie Filmgeschichte geschrieben. Nach ihrer Rückkehr nach Hollywood erhielt sie dann nur noch kleinere Rollen in unbedeutenden Streifen. Nachdem für sie neben dem aufstrebenden John Wayne in dem Western „Overland Stage Raiders“ (1938) nur eine winzige Nebenrolle abgefallen war, zog sie sich entschlossen aus der Filmwelt zurück, gerade 32 Jahre alt. Nun ist sie im Alter von 78 Jahren in Rochester, New York, gestorben.

Die Schlinge zieht sich zu: Polizeibeamter bleibt in Haft

CATRIN WILKENING, Stuttgart
Der Polizist Roman Gianoncelli aus dem schwäbischen Michelbach, der Freitagfrüh festgenommen worden war, bleibt weiter in Haft.

Der Verdacht erhärtete sich, seit sich am Samstag herausstellte, daß der junge Mann dieselbe Blutgruppe hat wie das Blut, das an dem letzten Tatort gefunden wurde.

Wie der Sprecher der Sonderkommission, Peter Kurz, mitteilte, wird das endgültige Ergebnis der Blutuntersuchungen im Laufe der Woche zu erwarten sein.

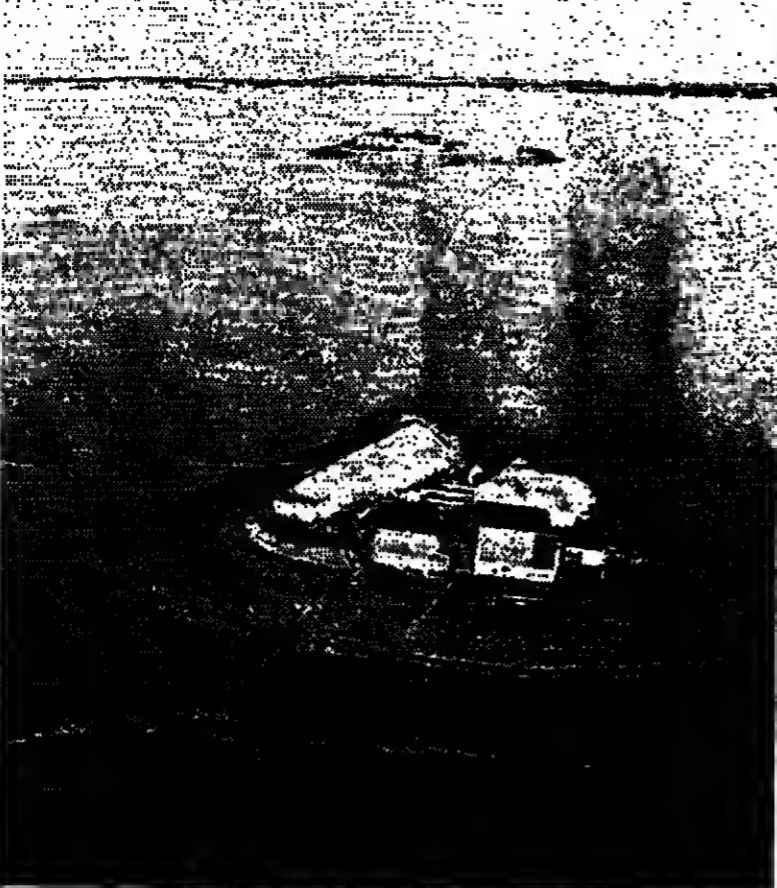
Die unheimliche Verbrechenserie im süddeutschen Raum hatte die Bevölkerung vermaßt in Angst und Schrecken versetzt, daß sich die Landespolizeidirektion Stuttgart I zur



Roman Gianoncelli (23) steht unter Mordverdacht.

Einsetzung einer Sonderkommission mit 30 Kriminalisten entschlöß. Der Täter hatte die Opfer alle auf einsamen Waldparkplätzen hinterhöcker erschossen, während sie dort alleine rasten.

Beim ewigen Kampf gegen das Meer glaubt man in Schleswig-Holstein endlich den „Stein der Weisen“ gefunden zu haben



Wasser - als Grundlage allen Lebens, aber auch als verheerlicher Zerstörer. Links eine Hallig, die „Land unter“ weidet. Rechts die rollende Nordsee, wie sie die Inseln fürchtbar.

FOTOS: SVEN SIMON, WEDDEMANN

Von GEORG BAUER
Das Wasser hat sich in die Weite der Nordsee zurückgezogen.

Einsam, als gäbe es nur diese Welt, liegt die Hallig Oland im Watt vor der nordfriesischen Küste. Eine Handvoll reetgedeckter Häuser duckt sich hinter dem schützenden Ringdeich: Eine Trutzburg im Watt, gewappnet gegen die Sturmfluten der rauhen Jahreszeiten.

Noch bis zum Oktober, sofern die Witterung es zuläßt, sind die Arbeiter auf der Hallig, um einen Ring zu verstärken, der bis vor wenigen Jahren noch als völlig ausreichend angesehen wurde - bis der „Blanke Hans“ am 24. November 1981 wieder einmal den Gegenbeweis antrat...

Die Arbeiten auf Oland gehören zu einer Kette von Maßnahmen, die die Landesregierung Schleswig-Holsteins im Rahmen seines milliardenteuren Generalplanes „Küstenschutz“ in die Wege geleitet hat.

„Sandvorspülung“ heißt für Kiels obersten Deichgrafen das Zauberwort

Im Kampf mit dem Meer steht Sytt an vorderster Front. Seine herausragende Lage muß es teuer bezahlen.

Seit 1850 werden Jahr für Jahr 1,5 Meter Küstenstreifen im Raub des Meeres. Vor 1850 waren es nur 0,9 Meter gewesen.

Und eine zweite Rechnung: Die der ungenutzten Energien. Jahr und Jahr setzen die bis zu acht Meter hohen Wogen an der Küste des 40 Kilometer langen, weichenden Bollwerks eine Energiemenge von 5,6 Milliarden Kilowattstunden frei.

Nach jahrzehntelangen - unzureichenden - Bemühungen, das Meer durch Ufermauern und Deckwerken zu zähmen oder mit Wällen aus tonnenstarken Betonkörpern - Tetrapoden - zu brechen, glaubt das Amt für Land- und Wasserwirtschaft in Husum, nun den „Stein der Weisen“ gefunden zu haben: Das Zauberwort heißt Sandvorspülungen.

Gewaltige Hopperbagger saugen wie die Staubsauger Sand aus dem Meer und pumpen ihn über Rohrleitungen an den Strand. Vor der Düne

wird zudem ein Sanddepot aus Verschleißteil und Reserveteil angelegt.

Insgesamt müssen nach Schätzungen für eine einmalige Vorspülung entlang der Küste zehn Millionen Kubikmeter Sand bewegt werden. Preis: 67 Millionen Mark.

Doch die aus technischer, wirtschaftlicher und landschaftspflegerischer Sicht günstigste Maßnahme hat einen Pferdefuß: Sie muß im Rhythmus von sechs Jahren für einen geschätzten Neuaufwand von sieben bis neun Millionen Mark wiederholt werden.

Die Finanzierung: Bund und Land übernehmen 90 Prozent. Aber schon die Selbstbeteiligung der Gemeinden in Höhe von zehn Prozent macht Ärger. Daß die Gemeinden sich gegen diese Restsumme zur Wehr setzen, erobert nun wieder das Festland. Dort will man den Inseln die leeren Kassen einfach nicht glauben.

tausende im Sommer Urlaub machen, müsse Geld vorhanden sein.

Teuer kommen Bund und Land auch die Vordeichung der Hattstedter Bucht im Kreis Nordfriesland. Hierfür sind 262 Millionen Mark veranschlagt worden.

Gerade in dieser Region mit den Inseln Pellworm und Nordstrand haben die Nordfriesen immer wieder dem Meer getrotzt und dafür oft genug mit dem Leben bezahlen müssen.

Aus den Lehren der jüngsten Zeit, daß sich die Sturmfluten häufen, zog man in Kiel den Schluß, sich beim Küstenschutz nicht mehr auf Deichbau und Vorlandarbeiten zu beschränken.

Die Stichworte hierfür sind: Verkleinerung der Deiche, ein 15 Kilometer langer Sicherungsdeich vom Festland zur Insel Pellworm, Vordeiche

1000 Polizisten bändigten Punks und Skinheads

Fest 1000 Polizeibeamte in Uniform und Zivil haben in der Nacht zum Sonntag eine befruchtete Massenschlägerei zwischen 300 Skinheads, rechtsradikalen Fußballfans und einer größeren Gruppe von Punks in Düsseldorf verhindert.

Streife überfallen

Bei einer Hilfsaktion für einen heruntergekommenen vorgebildeten Betrunknen sind zwei Polizeibeamte gestern am frühen Morgen bei Lippstadt/ Westfalen von unbekannten Männern überfallen worden.

Moskito-Stich mit Folgen

Ein Moskito-Stich kann als Arbeitsunfall anerkannt werden. Dieses Urteil fällt jetzt der griechische Kassationshof in letzter Instanz im Fall eines Seemanns, der 1974 als Erster Offizier auf einem Frachter angeheuert war und nach dem Stich einer Anophelesmücke wegen Malaria wochenlang behandelt werden mußte.

Tiefste Höhle wird erforscht

Eine Gruppe von 60 Höhlenforschern aus Ost und West hat am Sonntagabend mit der Erforschung der mit 1000 Metern vermutlich tiefsten Höhle der Welt begonnen.

Bergsteiger abgestürzt

Zwei deutsche Bergsteiger aus Heroldsberg, William Lorz (53) und Sohn Markus (19), sind nach Angaben der schweizerischen Polizei am Samstag beim Abstieg auf der Ostwand des Matterhorns abgestürzt.

Siebenschläfer zu Ende

Donnerstag gehen die sieben Wochen nach dem unbeständig bis schlechten Siebenschläfer vom 27. Juni zu Ende. Danach müßte es nach alter Bauernweisheit schön werden.

„Restlose Begeisterung“ 600 000 Zuschauer beim 30. Mal „Rhein in Flammen“

30 gewaltige „Feuertöpfe“ mit starken Blitzschlägen von Kaliber 80 Millimeter, die am Deutschen Eck in Koblenz ein vielfaches Echo auslösten, beendeten in der Mitternachtsstunde zum Sonntag Europas größtes Open-Air-Festival „Der Rhein in Flammen“.

75 Ausflugsschiffe und Motorboote bildeten eine bunte „Rheinflotte“, angeführt vom Signalschiff „Josef Langen“. Von diesem Schiff wurden jeweils Leuchtsignale zum auf die Minute abgestimmten Beginn für exakte Bengalbeleuchtung und Feuerwerk gegeben.

Fürsorge

Seit gestern ist US-Präsident Ronald Reagan für drei Wochen in Kalifornien, seiner alten Heimat. Auch ein ehemaliger Schauspielerkollege will er besuchen: Rock Hudson, der schwerkrank in einer Klinik in Los Angeles behandelt wird.

Flüterwochen?

Für ihn ist es die fünfte Ehe, für sie die zweite. Am Freitag wird der Stahlbaron Heini Thyssen (64) in Moreton-in-Marsh (Grafschaft Gloucestershire) die ehemalige Miss Spanien, Carmen „Titi“ Cervera (42), heiraten.

Freizeit-Theater

Zur Schauspielerei kehrte Präsidentensohn John F. Kennedy jr. (24) zurück. Diese Woche tritt er gemeinsam mit Christina Haag, einer früheren Kommilitonin, im „Irish Arts Center“ in New York in dem Stück „Wimmers“ auf.

LEUTE HEUTE

Nordirland. Kennedy wollte früher eigentlich „drama“ studieren, doch Mutter Jackie Onassis hinderte ihn daran. Inzwischen arbeitet er tagsüber brav für die Stadt New York im Amt für Wirtschaftsförderung.



über brav für die Stadt New York im Amt für Wirtschaftsförderung. Das Theater sei für ihn nur noch eine schöne Freizeitbeschäftigung.

Freundschaft

Was wahre Freundschaft ist, bewies Burt Reynolds wieder einmal.

Er nahm seinen alten Freund Hal Needham bei sich auf, der gerade zu Hause herausgefliegen war. Reynolds und den 54jährigen Regisseur verbindet seit 1969 ein enges Band. Bereits als Needhams erste Ehe geschieden wurde, wohnte er bei Freund Burt, für geschlagene zwölf Jahre. Wie lange sie jetzt als Trio - Reynolds lebt zusammen mit Lori Anderson - leben werden, ist noch offen.

Freiheit

Eine persönliche, in seinem Land mögliche Freiheit nahm sich der indische Landbesitzer Udayanath Dakshinray in seinen 61 Lebensjahren 89 mal heraus. So viele Frauen heiratete er. Als ihm seine erste Angetraute 1949 nach zwei Wochen Ehe verstarb, wandte er sich radikal der Polygamie zu.

WETTER: Im Küstengebiet Schauer

Wetterlage: Die Ausläufer eines Tiefs über den Britischen Inseln überqueren am Montag den Norden und die Mitte Deutschlands.



Vorhersage für Montag:

Im Norden anfangs stark bewölkt und zeitweise Regen. Tageshöchsttemperaturen zwischen 20 Grad an der See und 25 Grad im Binnenland. Tiefstwerte nachts um 13 Grad. In Bayern sonnig und heiß mit Höchsttemperaturen nahe 30 Grad. In Baden-Württemberg Höchsttemperaturen 24 bis 28 Grad. Tiefstwerte um 14 Grad.

Table with 2 columns: City and Temperature. Includes Berlin, Bonn, Dresden, Essen, Frankfurt, Hamburg, etc.

Kalkulierter Schock eines Todeskandidaten?

HELMUT HETZEL, Brüssel
Er ist noch nicht einmal 30 Jahre alt und hat offenbar Sehnsucht nach dem Tod auf der Guillotine.

Unterstützt dies zu Begründenden? Fragen, die jetzt heiß diskutiert werden.



Bringt die belgische Justiz dem Verurteilten Patrick De Decker

„Der Gefangene kann doch die Begnadigung gar nicht verweigern“, erklärt ein Sprecher des Löwener Gerichts. Der Gefangene kann doch die Begnadigung gar nicht verweigern, erklärt ein Sprecher des Löwener Gerichts.

rißt auch noch die lebenslange Freiheitsstrafe kürzert.“

Daß der nach außen hin als todessehnsüchtiger Jüngling auftretende HERRING tatsächlich eine solche Strategie verfolgen könnte, ist bei der in diesem Fall noch völlig unklaren Rechtslage in Belgien nicht von der Hand zu weisen.

Nur ein einziges Mal, so weisen die Akten aus, hat sich der belgische König bisher geäußert. Das war im Jahre 1918. Ein Unteroffizier der belgischen Armee hatte seine schwangere Verlobte umgebracht.

Mörder in den Tod. Um das Urteil, das nach ihm selbst Jahr auf dem großen Markt in Vervaine öffentlich vollstreckt wurde, überhaupt vollstrecken zu können, mußten sich die Behörden damals eigens aus Frankreich die Guillotine kommen lassen.

Tritt dieser Fall nun wieder ein? Die Gefängnisleitung bestätigte gestern der WELT gegenüber noch einmal, daß De Decker bei seiner Weigerung bleibt. Auch Emanuel Leclercq, sein Anwalt, erklärte, daß sein Mandant „aus tiefster Überzeugung“ an seiner Haltung festhalten werde.

Sollte das das wahre Motiv sein, dann ist De Decker bereits in gewisser Hinsicht schon erfolgreich. Dort ist die Diskussion über die Abschaffung der Todesstrafe inzwischen voll entbrannt. Kritiker fragen schon provokant, wie konnte man eigentlich den juristisch als Ausnahmeregelung konstruierten Fall eines königlichen Gnadenerrlasses im Laufe der Zeit zur Normalität erheben?

Sichere Orientierung kann man abonnieren.

Subscription form for DIE WELT magazine, including fields for name, address, and phone number.

ZU GUTER LETZT

Die Ernährungssituation in der DDR sei - so heißt es in einer Studie, über die dpa berichtet - durch einen beherrschenden Anstieg der Nahrungsmittelproduktion und einen beachtlichen Prozentsatz festlich gesüßter Menschen gekennzeichnet.